Stw
3951

Kennzeichen

der

Jakobiner

EIGENTUM DER STADT AUGSBURG

MDCCXCV.

3

Aus ihren Früchten werdet ihr sie erkennen. Matth. 7.

Den

Regenten der Erde

gewidmet

von

dem Verfasser.

Kennzeichen der Jakobiner.

I.

Wer den Franzosen, nach den unzähligen — an ihren Freyheits- und Gleichheitsbrüdern verübten Mordthaten nachrechnet, und die wahrlich nicht überflüßige Sorgfalt kluger und weiser Regenten zu ergiebiger Hindanhaltung aller — Ihrer Person, dem Staate und Ihren Unterthanen in vielerley Rücksicht gefährlichen Menschen überdenket, der wird in der ersten flüchtigen Uebersicht dafür halten, daß die Anzahl der Jakobiner nicht mehr so außerordentlich groß — mithin es eine vergebliche Mühe

seyn dörfte, sich mit Kennbarmachung der wenigen Ueberbleibsel, dieses tollsinnigen Schwarmes abzugeben.

Wer sich aber erinnern will, wie viel tausend jakobinische Propagandisten, gleich zu Anfange der französischen Rebellion, aus dieser Pflanzschule in alle Theile Europens ausgeflogen sind, wie viel tausende, als wahre Schreckensmänner im leidenden Verstande, bey entstandener Verfolgung sich ins Ausland geflüchtet haben — und wie viel tausende noch in Frankreich versteckt sind; der wird seine Berechnung nicht so übereilen, sondern immer noch ansehnliche Posten von vielen tausenden, die sich in deutsche Staaten eingeschlichen haben,

und von vielen tausend deutschen Proselyten, die sich von selben aufzunehmen bewogen fanden, besetzet sehen.

2.

Bey solcher Bewandtniß, und bey verschiedenen immer auf einander folgenden klein- und größeren Ereignißen dörfte es vielleicht doch kein ganz widersinniges Unternehmen seyn, dem redlichen deutschen Bürger, und selbst dem Regenten, wenn selber es wissen will, die Schlupfwinkel anzuzeigen, in welchen noch unzählige Jakobiner an seinem Untergange arbeiten, und nur auf den Moment lauern, den schrecklichen Zweck ihres Bundes auszuführen.

3.

Nun könnte man zwar das jakobinische Nattergezücht füglich in die französische und deutsche Ausbrutt eintheilen; weil aber ihre beederseitige Brandmarkung, von keinem eigentlichen Nationalunwerth, sondern lediglich von der Bosheit ihrer Grundsätze, und Absichten herrühret: so kann man diesen unbedeutenden Unterschied ganz fahren lassen, und nur die Eintheilung in offenbare und verborgene Jakobiner annehmen.

4.

Offenbare Jakobiner nenne ich diejenigen,

„Wel-

„Welche nicht nur für sich die ja-
„kobinischen Grundsätze von Umschaffung
„des Weltsystems — von Herstellung
„des Menschen in seine ursprüngliche
„Würde — von den sanften Eindrücken
„einer gereinigten und einfachen Moral
„ꝛc. angenommen haben, sondern solche
„auch anderen mit einer lärmenden Ge-
„schwätzigkeit einzuflößen sich bemühen;“

„Welche die anwendenden Vor-
„sichtsanstalten, sowohl gegen die Ver-
„breitung des jakobinischen Giftes —
„als zur Handfestmachung gefährlicher
„Propagandisten, theils frey bestreiten —
„theils zu hindern — oder lächerlich zu
„machen suchen;“

„Welche von der Nothwendigkeit — „Vortreflichkeit, und Nutzbarkeit der „Revoluzionen, so, wie von der Wür„de und dem Rechte des Menschen, von „Freyheit und Gleichheit viel Aufhebens „machen;“

„Welche all ihrer hämischen Be„redtsamkeit aufbiethen, wenn sie von „der — ihrer Meynung nach allen Re„genten bevorstehenden Einschränkung zu „sprechen kommen;“

„Welche von den erhabenen Per„sonen der Souverains, sich sogar an „öffentlichen Orten, bey Tafeln und an„deren Zusammenkünften, ungebührli„che Ausdrücke, und gefährliche Vor„schläge erlauben;“

„Welche sich unterstehen, der Noth-
„währe — der für die Ruhe und das
„Heil ihrer Unterthanen wachenden
„Mächte, gegen die französischen jako-
„binischen Giftmischer, als einer eigen-
„mächtigen, ungerechten, und donqui-
„schottischen Unternehmung, Hohn zu
„sprechen;“

„Welche die günstigen Nachrichten
„von den Armeen, und die über die
„Feinde der Gottheit und Menschheit
„errungenen Vortheile verheimlichen,
„abwürdigen, und die — für all mögli-
„che Zuverläßigkeit eifernden Zeitungs-
„schreiber für partheyisch und bestochen
„ausschreyen, ungünstige Vorfälle aber,
„mit einer kindischen Freude und ei-

„nem unbändigen Gelächter ausposau-
„nen;“

„Welche durch boshafte Vorspieg-
„lungen, dem treuherzigen Unterthan
„die abgedrungenen Schutzmaßregeln,
„als äußerst willkürlich und ungerecht
„vorzustellen — und daher den Erfolg
„als äußerst unglücklich und schimpflich
„vorzudeuten — dadurch aber sogar den
„Muth und guten Willen, des ihrer
„Beamtung oder ihrem Kommando un-
„terstehenden gemeinen Mannes, her-
„abzustimmen und abzuwürdigen, sich
„beygehen lassen;“

5.

Offenbare Jakobiner nenne ich noch weiters diejenigen,

„Welche

„Welche die — den unschuldigen „königlichen Personen in Frankreich, von „der verächtlichsten Gattung Menschen „angethanen Beschimpf- und Mishand-„lungen, als heilsame Schreckenbilder „für andere Regenten aufzustellen sich „erfrechen;“

„Welche die, an derley gekrönten „und erhabenen Schlachtopfern von ei-„ner freyheitstrunkenen Mörderrotte be-„gangenen sträflichen Mordthaten—un-„gerechtesten Bluturtheile und schauder-„vollesten Hinrichtungen, billigen;“

„Welche die Absetzung der Könige „und Souverains, für eben so natür-„lich und unbedeutend, wie die Absetzung „eines Dorfschulzens, ansehen;“

„Welche von ihrer unruhigen, lei=
„denschaftlichen Lebhaftigkeit hingerißen,
„an derley Greuelthaten, einen Finger=
„zeig des Himmels wahrzunehmen, be=
„haupten;“

„Welche gegen die Grundsätze ih=
„rer angebohrnen heiligsten Religion,
„als unberuffene Ausleger derselben,
„einem paare Schwindelköpfe zu gefal=
„len, gegen bessere Ueberzeugung, viel
„Läppisches in dem Gottesdienste — viel
„Aergerliches in den Kirchengebräuchen
„— viel Unthunliches in der Glaubens=
„lehre anzutreffen vorgeben; ꝛc.“

6.

Derley offenbare Jakobiner sind
zum Troste der Menschheit wenige und
ge=

gemeiniglich nur in kleinen Munizipal- und Freystädtchen, und auf dem Lande anzutreffen; auch sind diese meistens nur mürrische — durch jugendliche Laster geschwächte Taugenichts; kaßirte Offiziers und Beamte; eigennützige oder verschuldete Magistratspersonen; unzufriedene und sorglose Pfarrer; halbstudirte Bürgerssöhne; an der Gant stehende Kaufleute und Krämmer, und liederliche — von anderen Orten, nicht am säuberlichsten beurlaubte Insaßen und Handwerker ꝛc.

7.

Weil aber die offenbaren Jakobiner nicht so gefährlich sind: indem sie nach und nach entweder von selbst, auch der schläfrigsten Polizey in die Hände

fallen; oder mit verdrüßlicher Ueberzeugung ihres Unvermögens, in Bitterkeit ihres Herzens, aus dieser zeitlichen — in die ewige Verachtung hinüberwallen: so wird hier nur fordersamst über die **Verborgenen** als die schädlichsten und sträflichsten; eine flüchtige Untersuchung angestellet.

8.

Nun ist dann die Gesellschaft der Jakobiner überhaupt betrachtet, eine Gesellschaft von Menschen, welche keinen Gott, keine Unsterblichkeit der Seele, keine Strafe, und keine Belohnung, keinen einzigen sittlichen Grundsatz, keine Obern, kein Gesetz, kein Recht, keine Ehre, und keine Schande, keine Treue

und Glauben, kein Menschengefühl, keine Schuldigkeits- und keine Danks-empfindung kennen. Sie ist ein sträflicher Auswuchs des Illuminatenordens, so wie dieser ein sträflicher Auswuchs der Freymaurerey ist.

9.

Das System der Jakobiner ist:

„In dem ganzen Weltrunde, alle „Ordnung, alle Staatseinrichtung, alle „obrigkeitliche, bürgerliche und väterli-„che Gewalt — alle Bande der Reli-„gion — der Gesetze — und der mensch-„lichen Gesellschaft — alle Verbindlich-„keiten der verschiedenen Stände, welche „einen Staat oder ein sonstig wohlgeord-

„ne-

„netes gemeines Wesen ausmachen, auf-
„zulösen, und zu vernichten;“

„Alles was Regent und Obrigkeit
„heißt — alles, was Ruhe, Ordnung —
„Folgsamkeit, Sicherheit und Gehorsam
„fodern kann, unter der verhaßten Be-
„nennung der Tyranney zu vertilgen;“

„Das Volk, mithin der größere
„Haufen, durch die glänzenden — aber
„nichts bedeutenden Worte: Freyheit
„und Gleichheit — Würde und Rechte
„des denkenden Wesens — Revoluzion
„und Wiedergeburt des menschlichen Ver-
„standes — das Reich der Vernunft —
„Sieg über die Vorurtheile — Beherr-
„schung des Gemeinsinns — und endliche
„Abschüttlung der schimpflichen Opini-
„onsfeßeln irre zu führen;“ „Ei-

„Einen Theil durch Hoffnungen und „Verheißungen zu erhitzen, den andern „durch Gefahr und Drohungen zurück„zuschrecken;“

„Den Pöbel durch eingeschmäuchel„ten Atheismus zu allen Greuelthaten — „und durch die Gauckeley und Schlüpf„rigkeit eines neuen Götzendienstes „zu allen Schandthaten abzuhärten; „anmit aber demselben alle wahrschein„liche Möglichkeit zur Rückkehre — allen „Trost und Hilfe, so die Religion sonst „auch dem Lasterhaftesten gewähret, zu „benehmen;“

„Ihren Anhängern einen wonne„vollen Genuß der süßesten Ruhe, und „des sorgefreyesten Ueberflußes zu ver-

„heißen;

„herheißen; inzwischen aber die Schätze „des Staats und der Bürger zu ver„schlingen, und ihre blutgierigen Augen „daran zu waiden, wie sich die verblen„dete und betrogene Schaar, um das „Schattenbild der ihr verheißenen Glück„seligkeit, theils im Auslande rasend „herumschlägt, theils zu Hause mit ei„ner Art von frommer Wuth, um die „Wette unter die vergötternde Guillo„tine drängt;“

„Endlich aber bey der allgemeinen „Umwälzung — bey der allgemeinen Be„täubung — bey der allgemeinen Unge„wißheit über die neue Ordnung der „Dinge, den Meisterstreich zu führen, „und auf den Ruinen der erschütterten

„und

„und umgestürzten Thronen, und auf
„den Leichnamen aller frommen Men-
„schen, die triumphirende Verheerungs-
„fahne ihrer Raub- und Mordgesell-
„schaft wähen zu lassen.“

10.

Ein so teuflisches System kann nicht anders als durch gottlose und teuflische Mittel erzielet werden. Diese sind zweyerley: die Entfernten und Näheren; oder jene, welche von den Illuminaten schon seit langer Zeit vorbereitungsweise angewendet worden, und diese, welche von unsern heutigen Jakobinern nach Erforderniß der Umstände ohne Zeitverlust gewählt, und mit Vorsicht und Stand-

Standhaftigkeit ausgeführet werden müssen.

II.

Zu den Ersteren gehören vordersamst „die Angriffe, welche sie auf die „sittlichen Grundsätze der Nation ma„chen, um sich durch deren Auflösung „und Umschaffung den Weg zu Ausfüh„rung ihrer übrigen Absichten zu bahnen.

12.

Wollen wir ihren — aus weiten Kreisen sich nach dem Hauptpunkte zusammenziehenden Schneckengängen nachschleichen: so müssen wir den Leitfaden, wenigstens um ein halbes Jahrhundert

zu-

zurück anfassen, und gerade dort die strengste Aufmerksamkeit anwenden, wo er am sanftesten anzufühlen ist.

13.

Erhabene Regenten der Erde! erlauben Sie einem deutschen Manne, Sie einige Jahre über die Mitte dieses Jahrhundertes zurückzuführen: so werden Sie finden, daß um selbe Zeit eine große und ansehnliche sogenannte Freymaurerloge, ungeachtet des mächtigen Schutzes ihres Großmeisters und damaligen Meisters vom Stuhle, nicht sobald entdecket als aufgehoben worden sey.

Ich bin weit entfernt zu behaupten, daß die Maurerey in älteren Zeiten im Allge-

Allgemeinen, boshafte — der Religion und dem Staate schädliche — oder auch nur gefährliche Grundsätze und Absichten gehabt habe.

14.

Aber so viel beweiset die Geschichte selber Zeit, daß nach Aufhebung erwehnter Loge die geheimen Brüder höherer Grade bey ihrer Verfolgung, oder nach ihrer Art sich auszudrücken, tempore Ecclesiae oppressae, nicht müßig geblieben sind, sondern ihr ganzes Bestreben dahin verwendet haben, sich an denjenigen zu rächen, welche ihnen als Urheber ihrer Trennung verdächtig waren.

15.

Da ward die Mine angelegt, welche nach 25 Jahren springen sollte.

16.

Dem Regenten ward von mehreren Seiten her die Nothwendigkeit einer allgemeinen Studienverbesserung, und der davon auf sämmtliche Künste und Wissenschaften abzweckende Nutzen auf das lebhafteste vorgestellt. Die glänzenden Vortheile dieser herrlichen Anstalt wurden nicht so bald in Vorschlag gebracht — als wirklich eingeführt — und durch die herrlichsten Palläste und Hörsäle der Ewigkeit geweihet.

17.

Und, nun! wo liegt denn der entfernte boshafte Jakobinerstreich verborgen? — — — Zunächst hier, verehrter deutscher Leser! wenn je diese unbedeutende Schrift einen Leser finden soll; zunächst hier vor deinen Augen.

18.

Diese Studienverbesserung wurde als eine allgemeine Wohlthat für alle Wissenschaften angepriesen, und sollte vordersamst der Jugend in den niedern Schulen dadurch zu statten kommen, daß durch Einführung geschmeidigerer Lehrbücher die Beschwerlichkeiten bey Erlernung der lateinischen Sprache abge-

gekürzt, und so viel möglich ganz beseitiget werden, die andurch gewinnende Zeit aber zur Erlernung der eigenen reinen Muttersprache verwendet werden sollte.

10.

Die lateinische Sprache fieng also an, für eine schöne Antique zu gelten; und der Regent ward durch angehäufte Gründe am Ende selbst überzeugt, daß diese Sprache für den schöndenkenden Theil der Menschen bey weitem von keinem so umfangenden Nutzen sey, als es ein paar Mönche der Welt wollten glauben machen. Um diesem Satze mehrere Festigkeit zu geben, wurden Versuche gemacht, die Lehrbücher verschie-

dener Künste und Wissenschaften, welche seit Jahrhunderten die fertige Kenntniß der lateinischen Sprache voraussetzten, in deutscher Sprache abzufassen, und so ward allgemach der Grund gelegt, dem geistlichen Stande, dem die Brüder ihre Zerstörung Schuld gaben, und auf dessen gänzliche Unterdrückung es angesehen war, einsweilen ganz unvermerkt allen Nachwuchs zu benehmen.

20.

In den philosophischen Vorlesungen mußte der metaphysische Theil, als eine gefährliche Werkstatt schwindelnder Hirngespünste leise vorbeygegangen werden, ohne den Systemen der neuern Philosophie ihr Urtheil zu sprechen.

Bey

Bey dem theologischen Fache, wurde der polemische Theil lediglich für eine Nahrung stürmischer Brauseköpfe ausgeschrieen, und als eine äußerst toleranzwidrige Jahrmarktsposse abgeschafft; die Lehrstühle der kanonischen Rechte mußten dem Lehrstuhle über die Polyzey Platz machen, und die Moral darf sich glücklich schätzen, das vierte Stockwerk im Nationaltheater zu ihrem Standorte erhalten zu haben.

Mit einem Worte, der Geist des Menschen mußte seiner Feßeln entlediget werden, und die Meynungen mehrere Freyheit und Schnellkraft erhalten.

21.

Diese so hochgepriesene, und so nothwendig befundene Studienverbesserung ward den wißbegierigen Jünglingen älterer Zeit verdächtig; sie glaubten bey dem erhaltenen altväterischen Unterrichte verkürzt zu seyn, sie beneideten ihre jüngeren Brüder, sie wollten durch größere Schritte nachholen, was sie durch ihr früheres Daseyn verlohren zu haben dafür hielten, und fielen in eine gränzenlose Freyheit im Denken, welche von ihnen, auf die — über den Verstand ihrer Kinder ganz betäubten Aeltern — von den Aeltern auf die Hausgenoßen, von den Hausgenoßen auf die Familie, und von dieser in die Amts- und Rathsstube des

Regenten wirkte; und sollten diese so dicht aufsprossenden Keime der Aufklärung für die Folgezeit nicht eine reichliche Aerndte versprechen? Sie kam, diese so sorgfältig vorbereitete, diese so reichliche Aerndte, ob sie gleich nicht gesegnet war. Die Illuminaten oder Jakobiner der Vorzeit waren bescheidener, als unsre heutigen; diese wollen alles wirklich erfüllet sehen, was jene, vorbereitet zu haben, sich begnügten.

22.

Es gieng aber noch ein und anderer kenntnißreicher Mann auf Gottes Erdboden herum, dem die Studienverbesserung im Ganzen, und sonderheitlich die Ausmerzung der lateinischen Spra-

che nicht ganz einleuchten wollte. Man besorgte, der ehrliche Mann möchte es wahrnehmen, daß es um die Zernichtung des geistlichen Standes, mithin um die Zernichtung der Diener der Religion, folglich um die Zernichtung der Religion selbst zu thun sey.

23.

Dieser Mann und andere seines Gleichen mußten über diesen Punkt beruhiget werden; es erschienen also Vorschläge zu Errichtung adelicher Akademien, und giengen auch in Wirklichkeit über; unmittelbar darauf folgten für die Jugend bürgerlicher Abkunft verschiedene Stiftungen von Militär- und Ingeniersakademien, Kadetenhäuser, Institute für

Soldatenkinder, Pflanzschulen rc. Und die Aufklärung hatte schon so viel Glanz und Reitze erhalten, daß die Regenten sich bereden ließen, verschiedene ebenfalls zu frommen doch aber verschiedenen Endzwecken gestiftete, und über Jahrhunderte bereits bestandene Anstalten, ganz aus ihren Grundlagen auszuheben, die Stiftungsfonds in das neue hochgepriesene Erziehungsinstitut einzuwerfen, und die Absichten der verewigten Stifter eben so wenig als ihre Ruheplätze zu respektiren.

24.

Diese öffentlichen und glänzenden Anstalten, wurden — sonderheitlich, was die Adelichen betrifft mit geistlichen Auf-

sehern und weltlichen Lehrern besetzet; und nun schien der Verdacht gehoben zu seyn, daß es um die Unterdrückung der Geistlichkeit zu thun sey, da man ihnen so eben bey einer so wichtigen Bedienung den Ehrenposten anwies.

25.

Die guten Geistlichen übernahmen aus wahrem blinden Gehorsame diese gefährliche Aufsicht, und dachten nicht eher an die Falle, die ihnen gelegt war, als bis sie geklemmt waren. Es gehört kein gar zu großes Maaß von Menschenkenntniß darzu, um sich zu überzeugen, daß die Pflicht des Lehrers mit der Lehrstunde wieder aufhöre, die Pflicht des

Auf-

Aufsehers aber täglich lange vier und zwanzig Stunden umfaße, folglich der Misgunst zur Unzufriedenheit und Beschwerführung ungleich mehr Anlässe, als jene, darbiethe.

26.

Die Lehrer, welche meist selbsten Eingeweihte des geheimen Bundes waren, und in den sogenannten Präfekten eine Art von heimlichen Censoren ihrer Lehrmethode zu sehen glaubten, halfen den freyheitslüsternen adelichen Jünglingen, die gräßlichsten Erdichtungen über ihre Aufseher — mithin die sonnenklare Nothwendigkeit ihrer Aufhebung gelten zu machen.

27.

Vorbereitet zu allen derley Ränken und Verschwörungen, kehrten die Akademiker nach ihrem vollendeten Lehrkurse in ihr betreffendes Vaterland zurück, und fanden bey ihrer Nachhausekunft nichts nothwendiger, als sich entweder in eine schon bestehende Illuminatenloge einzuverleiben, oder eine neue zu errichten; hiermit aber dem — das Haupt allgemach freyer emporhebenden Sittenverderbnisse mehreren Trieb zu geben.

28.

Doch in diesen Vorgängen treffen wir nur immer Jakobiner der Vorzeit, und vorbereitende Brüder an, denen die Rolle zugeschieden war, die Bahne zu

der

der abgeziehlten unumschränkten Herrschaft der Meynungen zu brechen.

29.

So schwer dieses Unternehmen scheint: so wußten die Illuminaten auch hierzu Rath zu schaffen. Wer es mir nicht auf mein Wort hin glauben will, der nehme die gesunde Vernunft und selbst die Erfahrung zu Hilfe, und es wird kein Wunder brauchen, ihn zu überzeugen, daß die seit einigen Jahren entstandenen wohlthätigen Lekturkabinete eine desto herrlichere Erfindung der Illuminaten waren, je mehr selbe geeigenschaftet sind, sich des Gemeinsinnes zu bemächtigen; denn über dieß, daß die ersten Brochüren, so den Besu-

chenden daselbst in die Hände gespielet werden, meistens in unzeitigen Geburten weisheitsschwangerer Knaben — in schlüpfrigen Warnungen neumodischer Moralisten, in eckelhaften Jeremiaden über den Druck der Denkungsfreyheit — in einem triumphalischen Trompetenstosse über die eroberten Menschenrechte ꝛc. bestehen: so wissen die Lekturkabinete sich die Journalisten, Wochenblätter und Flugschriften mit einer solchen Uebermacht zinsbar zu machen, daß diese entweder aus Furcht vor der Rezensentenknutte, oder aus Besorge vor Verkürzung des allerunterthänigst zu Handen nehmenden Honorariums, keine andere Materie in ihre Autorschaft aufzunehmen

sich

sich getrauen, als welche eines Bezuges oder einer Anwendung auf die große Absicht der Illuminaten empfänglich wäre; und auf diese Art werden die unbedeutensten Litteraturlehrlinge sammt ihren Gedankenfaktoren, ob sie gleich selbst dem großen Bunde nicht angehören, Apostel der Ruchloßigkeit.

Wir erinnern uns aber dagegen ganz wohl, daß Männer, welche zu eifrig für die Lehre des Evangeliums gesprochen hatten, durch derley gedungene Tagskribenten, bey dem schwindelnden Publikum angeklagt, von dem Predigtstuhle entfernet, und mit äußerst schaalen Köpfen ersetzt worden sind, von denen man nicht wußte, ob sie der christ-

lichen Gemeinde mehr zum Unterrichte oder zur Kurzweile bestimmet waren. Mit einem Worte

Es ist kein Hauptstand im ganzen Staate, der nicht mit mehr- oder wenigerem Erfolge versuchet worden wäre, an der heilsamen Aufklärung und dem Systeme der Illuminaten Theil zu nehmen.

30.

So brach nun von Jahre zu Jahre, vom Regenten zum Regenten ein Damm nach dem andern durch, der unter der Vorspieglung einer günstigen Bewässerung am Ende allem Schlamme und Unflatte von Lastern freyen Lauf gewährte.

31.

Der Regent von lauter Brüdern des geheimen Bundes umgeben, hörte von Nichts „als von Verewigung Sei-„ner Regierungsepoche — von unver-„sehrbarem Ruhme seiner weisen Anstal-„ten — von Geistesgröße und Helden-„muth, mit welchem Er das vielköpfigte „Ungeheuer des Aberglaubens und Fa-„natismus — den Zwang religiöser Mey-„nungen und die gehäßige Verketzerung „freydenkender Wesen bestritten und be-„sieget habe;“

32.

Wem sollten wohl diese Lobsprüche misfallen? — Und so blieb weiter nichts anderes übrig, um die täglich einstür-

zen-

zenden Ueberbleibsel des verheerten Religions- und Sittengebäudes ganz aus der Grundfeste zu reissen, als, die persönlichen Grundsätze des Regenten selbst zu bestimmen, und was Seiner Gewissenszärtlichkeit nicht so leicht auszureden war, Seiner Ruhmbegierde einzureden.

33.

So will man wissen, daß bey einem nicht weit von unsern Tagen entfernten Vorfalle das fromme Beyspiel der Vorfahrer, keinen fremden Religionsverwandten in landesherrliche Civildienste aufzunehmen, gegen die Empfehlung eines Mannes, der bekannter Dingen mehr Indifferentist und Illuminat, als Protestant war, mehrere Zeit gekämpft

— der

— der Ehrgeitz aber, diesen Wundermann zu besitzen, endlich alle Einwürfe und Hindernisse besieget habe.

34.

Diesem Schritte folgten andere, und jeder war von Folgen. Die Illuminaten wurden dreiste; sie bewirkten nicht nur die Abstellung des — seit Jahrhunderten, von der gesammten Universität in der Metropolitankirche, in Gegenwart des Monarchen und des ganzen Hofstaates, für die Beybehaltung der Lehre von der unbefleckten Empfängniß Mariä, abgelegten feyerlichen Eides;

Sie erlaubten sich sogar „die — „durch eine lange Reihe unfürdenklicher

„Jah-

„Jahre, bey allen Zweigen der regie„renden Familie ererbte, und fortgesetzte „Frömmigkeit, als eine läppische An„dächteley anzuspötteln;“

„Die so erbauliche persönliche Theil„nahme an öffentlichen Gebethen und „Gottseligkeitsanstalten, als eine gleiß„nerische Mummerey — und ein — nur „dem Pöbel willkommenes Schauspiel „auszuhöhnen;“

„Die aus der Erfahrung schon so „oft mit dem untrüglichsten segenrei„chesten Erfolge, von göttlicher Allmacht „und Güte gekrönten öffentlichen Ge„lübde, als lächerliche Anfälle einer kin„dischen Furcht und Kleinmüthigkeit dar„zustellen ꝛc.“

35.

35.

Und leider! hat es die Erfahrung bewähret, daß sie diese boshaften entfernten Vorbereitungsmittel mit desto größerer Ergiebigkeit anzuwenden wußten, als es ihrer teuflischen Vorsicht schon gelungen hatte, diejenigen entweder aus dem Wege zu räumen, oder ihnen ein schweres Stillschweigen aufzulegen, welche durch ihre Gelehrsamkeit — durch ihr Ansehen und Standhaftigkeit am meisten aber durch ihren Eifer und eigenes Beyspiel, diese Frömmigkeit — diese öffentlichen Andachts- und Bußbezeugungen — diese für die Nachwelt so erbaulich- als herrlichen Denkmäler fürstlicher Freygebigkeit und Gottesverehrung zu unterstützen, vermocht hätten.

36.

Diese wenigen — aus der geheimen Geschichte der Illuminaten ausgehobenen Bruchstücke, können allerdings hinreichen, uns die Sorglosigkeit anschaulich zu machen, in welcher wir, mehr als ein halbes Jahrhundert, mitten unter dieser Höllenbrut, ruhig und unbedenklich geschlummert haben, ohne die geringste Gefahr zu wittern.

Und da die Epoche des allgemeinen Sittensturzes immer näher an unsre Tage gränzet: so will ich zur Schande unsrer Vernunft nicht verschweigen, daß diese leidige Sekte, welche sich noch vor 15 Jahren in entlegene und abseitige Gartenhäuser, und unterirdische Gemächer

cher verkriechen mußte, in unsern Tagen, in unserer Vaterstadt allein sieben herrliche, wahren Gotteshäusern, der inneren Verzierung nach, ähnliche, Logen inne hatte, worinnen, in Kraft allerhöchster Nachsicht, die gewöhnlichen Maurerlieder unter Beystimmung einer förmlichen Orgel abgesungen, und andere rauschende Konzerte und Feste abgehalten wurden.

37.

So zahlreich schon damals dieser gefährliche Bund war: so wuchs selber doch noch täglich zu einer ungeheuren Maße an. Leute von allen Klassen, Range und Alter, strömten schaarenweise herbey; die ehrwürdigsten Väter

scheue:

scheueten sich nicht, in Beyseyn ihrer Söhne sich dem kindischen Aufnahmsceremoniel zu unterwerfen, und nach geendigter Loge als Brüderlehrlinge ihre Söhne als Brüdermeister zu umarmen. Selbst Priester und Ordensgeistliche konnten dem unseligen Drange nicht widerstehen, Glieder dieses großen Bundes zu werden. Die Maurerey ward allgemein zur Mode; und nicht Maurer seyn, hieß für einen Mann, der auf Kenntnisse Anspruch machen wollte, eben so viel, als das Gepräg von Seelenschwäche und Blödsinn an der Stirne tragen.

38.

Diese aus allen Ständen und Abtheilungen der Menschen zusammengesetzte

setzte — und durch die schweresten Eidschwüre zu gegenseitiger Unterstützung aneinandergekettete Gesellschaft, fand also nicht die geringste Hinderniß mehr, die noch übrigen Mittel, welche den großen Schlag zur Freyheit und Gleichheit, oder in ihrer mystischen Sprache, zur Wiedereroberung der Menschenwürde, vorbereiten sollten, in Ausübung zu bringen.

Und diese Mittel sind:

„Die allgemein begünstigte Preß„freyheit; die dadurch erzielende Ver„breitung gefährlicher und boshafter „Schriften; die Abwürdigung des geist„lichen Standes; die Beschränkung des „päpstlichen Stuhles in kirchlichen An-

„gelegenheiten; Abstellung verschiedener „öffentlicher Volksandachten; die in „Vorschlag gebrachte Priesterehe; die „tumultuärische Aufhebung einiger Or„densklöster; die gänzliche Vernachläßi„gung des öffentlichen Unterrichtes und „der Christenlehre; das aufs höchste ge„stiegene allgemeine Sittenverderbniß; „die Abstellung der dagegen eingeführt „gewesenen Strafen; das verhinderte „gute Beyspiel höherer Standesperso„nen; ausgestreute Empfehlung eines „gemäßigten Deismus; Witzeley über „die Unnothwendigkeit eines öffentlichen „Gottesdienstes; Lobsprüche über den „Atheismus; die besondere Strenge in „der Materie der Toleranz; die dadurch

„ver-

„veranlaßte Herbeyziehung mehrerer „protestantischer Wortsdiener ꝛc.“

39.

Zu den letzteren endlich und näher zum Zwecke führenden Mitteln gehören:

„Verhetzung der Unterthanen gegen „die Regenten; Aufruf der Benachbar„ten; Emissarien in fremden Ländern, „und an auswärtigen Höfen; Straflosig„keit, und Begünstigungen verschiedener „Volksgrausamkeiten; Veranlassung ei„nes allgegemeinen Mistrauens der „Bürger und Einwohner gegen einander; „schaudernde Strafgerichte zur Vertil„gung alles Menschengefühles; Schau„spiele, wodurch der Pöbel in dem Regen„tenhaß gestärket — zu deren Einschrän-

„kung, Mishandlung und Verstossung an„sichtlich gewohnet, und nach Fürstenblut „gierig gemacht wird; Beeinträchtigung „des Eigenthumsrechtes, und der per„sönlichen Sicherheit; Bestechung der „Minister und Feldherrn; Monarchen„mord ꝛc.“

40.

Der beyspiellose Ausbruch dieser lasterhaften Rotte in Frankeeich hat uns endlich die erste, getreue, aber etwas späte Warnung und dem illuminatischen Nattergezücht die zufällige Benennung der Jakobiner gegeben, und zugleich auch überzeugt, daß zu Anwendung derley gottloser Mittel, und zu Ausführung eines derley ruchlosen Systems keine

an=

andere als ebenfalls gottlose, zu allen Arten von Lastern gestimmte und auf allen Erfolg vorbereitete und entschlossene Böswichte gebraucht werden können.

41.

Daher müssen sich alle Glieder dieses leidigen Höllenbundes, vorzüglich gleich bey ihrer Aufnahme, durch die schrecklichsten — und zu Ende jeder Versammlung wiederholten und erneuerten Eidschwüre verbinden:"

„Den höheren und geheimen Brü„dern in allen Stücken — nichts auf der „Welt ausgenommen — ohne Rücksicht „auf Gott, Religion, Ehre und Gut— „ohne Rücksicht auf die augenscheinlichste „— ja gewißeste Lebensgefahr und schau-

„dervolleste Marter — blinden — un„verzüglichsten und strengsten Gehorsam „zu leisten — keinen Auftrag zu unter„suchen und abzulehnen — dem Orden, „so viel möglich, Hohe, in Ansehen ste„hende, und mächtige — oder statt de„ren reiche und herzhafte Brüder zuzu„führen — den Brüdern allmöglichen „Vorschub zu geben — und alles, was „nicht Jakobiner ist, bis auf den Tod zu „verfolgen, — und endlich den End„zweck ihres Daseyns und den Lohn ih„rer Bemühungen, in strengster Ver„wahrung der ihnen anvertrauten Zei„chen und Geheimnisse, und in der un„ermüdeten, stracklichen, und nach „all ihren Leibs- und Seelenkräften

„be-

„bemeßenen Beywirkung und Ausfüh-
„rung ihrer brüderlichen Verfaßung zu
„suchen und zu erwarten.“

42.

So beschaffene — und unter sich nur durch mehr ode: weniger begangene Verbrechen — nur durch mehr oder weniger bösen Willen — nur durch mehr oder weniger natürlicher Anlage zur Ruchlosigkeit unterschiedene Menschen giebt es unter allen Ständen, unter allen Klassen der Städt- und Landbewohner, und unter beyden Geschlechtern. So sind deren an den Höfen der Regenten — in den Kabinetern der Fürsten, in den Kriegskollegien — unter der Bürgerschaft sowohl als bey den Armeen —

in geistlichen Gemeinden in allen großen und kleinen Gesellschaften ꝛc. der Menge nach anzutreffen.

43.

Ihre große Anzahl aber, und ihre Absichten machen wieder unzählige Unterabtheilungen unter ihnen nothwendig, welche alle nach eben demselben Hauptplane arbeiten, und damit ja nicht irgend ein zum Zwecke führendes Verbrechen oder Schandthat untersucht bleibe: so hat es die jakobinische Muttergesellschaft sich zur Pflicht gemacht, alle — nicht nur von wirklichen Mitgliedern — sondern auch von suchenden Fremden einlangenden — ihrem Greuelsysteme angemessene

messene Entwürfe und Plane zur Ueberlegung und Prüfung anzunehmen.

44.

Doch ist es ein besonderer Kunstgriff ihrer Politik, daß sehr selten, und vielleicht niemals, derjenige, der den Vorschlag gemacht hat, den Auftrag erhält, denselben auch auszuführen. Es ist immer der nächste Klubb — und wenn es um einen Hauptstreich zu thun ist, nur der engste Ausschuß der vertrauteren und geprüfteren Brüder, welcher den Vorschlag untersuchet, beschließet, und den Mann auswählt, der geschmeidig genug ist, sich in die ganze Bosheit desjenigen zu versetzen, welcher den Plan entworfen hat.

45.

Bey geringeren Gegenständen, wo entweder nur dem Volke etwas vorzuspiegeln, oder sonst was in das Ausland zu verbreiten ist, bedienen sie sich der seichteren Köpfe, welche ihrer natürlichen Geschwätzigkeit halber, weder Zutrauen noch Verdienste genug haben, jemals zum Kuße des salomonischen Insiegels zugelassen zu werden. Inzwischen sind sie der strengsten Verwahrung ihrer Geheimnisse, durch die unausbleibliche schleinigste Nachnehmung sämmtlicher Brüder gegen die Verbrecher, hinreichend gesichert.

46.

Der Jakobiner darf also, wie gesagt worden, den Gegenstand, die Absicht

sicht und den Erfolg, der ihm aufgetragenen Verrichtung nicht untersuchen. Es wird ihm solche nach dem ganzen Kenntniße seiner Einsicht, seiner Entschlossenheit, seines Muthes, und seiner Geschicklichkeit zugetheilt. Sollte er zu etwas entscheidendem gebraucht werden: so muß man in all seinem Thun eine rastlose Thätigkeit, und einen gewissen ungestimmen Drang wahrgenommen haben, etwas Großes zu unternehmen. Er muß bey einem Auftrage, bey dessen Ankündigung die Seele eines gemeinen Bösewichtes, mit Erstaunen und Abscheu — mit Bangigkeit und Mistrauen au sein Herz und seine Kräfte zurückschaudern würde, heiter und kaltblütig blei-

 ben —

ben — sich vom Momente an zu Erfüllung seines Auftrages rüsten, und aus der Beschaffenheit der ihm zugetheilten Rolle, muß und kann er, so zu sagen, erst selbst den Grad des Zutrauens kennen lernen, welches die hohen geheimen Obern in ihn — und er in die Wichtigkeit seiner Person und seiner Talente setzen könne.

47.

Der herrlichste und thätigste Wirkungskreis für einen Jakobiner ist dahero ganz natürlich an dem Hofe eines großen Fürsten und Monarchen; und je szenenreicher die dortige Verfassung, und Verwaltung der Geschäffte ist: in desto mehrere Sehpunkte vertheilet sich der lauernde Blick seines tiefsitzenden Auges.

48.

48.

Der Jakobiner am Hofe, sey er ein Fremder oder ein Einheimischer, so ist es gewiß,

„Daß er dem Regenten, um dessen „Person er sich befindet, nicht hold — „und sein einziges Bestreben nur sey: „Alles was zu dessen Herabwürdigung, „Schwächung, und Nachtheile gereichen „kann, anzuwenden, und denselben über „lang oder kurz durch sich oder durch an„dere, unglücklich zu machen;“

Zu diesem Ende ist ihm kein Umstand zu gering und unerheblich, den er nicht zu benutzen suchen wird.

„Er wird alles, was er immer in „Erfahrung bringen kann, sorgfältig auf„zeichnen.“

„Ueber die leidenschaftlichen Schwach=
„heiten des Regenten — über dessen Leibs=
„und Geisteskräften — über die herr=
„schende Neigung desselben, genaue Vor=
„merkung halten;“

„Die physisch = und moralischen Ei=
„genschaften und Vorzüge der regie=
„renden Famille scharf untersuchen;“

„Den Bezug derselben auf die Fa=
„millen anderer regierender Häuser, ge=
„nau erforschen und beurtheilen;“

„Die Lieblinge des einen und des
„anderen Geschlechtes, und deren ander=
„weite Verbindlichkeiten, Beziehungen,
„Absichten, und Einfluß sich bekannt
„machen;“

„Die

„Die verschiedenen, dem Monarchen
„unterworfenen Völkerschaften, nach ih-
„rem Nationalkarakter — nach ihren po-
„litischen und religiösen Grundsätzen —
„nach ihrer gegenseitigen Gränzlage und
„Verbindung kennen lernen; ꝛc.“

„Ueber all dieses aber, wird er
„noch ganz besonders den Fähigkeiten
„und Gemüthseigenschaften des Staats-
„und Kriegsministers — deren Behand-
„lungsart der Geschäffte — Anhäng-
„lichkeit an die Person und das Inter-
„esse des Landesfürsten — Neigung ge-
„gen die Ausländer — besondere Vorlie-
„be gegen ein oder die andere Nation —
„Entschlossenheit, Standhaftigkeit, Ein-
„fluß und Gewicht ꝛc. nachspüren — Mit
„einem

„einem Worte, diese Steuermänner des „Staates bey allen Winden begleiten — „die Wendungen ihres Steuerruders und „ihrer Segel genau beobachten, und ih„rer Fassung sowohl bey der Windstille „als im Sturme, mit einem Falkenauge „auflauren;"

„Er wird sogar das untergeordne„te Kabinets-Justitz- und Finanzperso„nale nach den Stuffen der aufhabenden „Verrichtungen kennen lernen; alle die„se Kenntnisse aber wird er nur zer„streut, und in ganz widersprechende „Züge einkleiden, damit nicht nur seine „Bilder und Zeichnungen, durch die „vielen Bruchstücke, für Uneingeweihte „ganz unkennbar bleiben; sondern auch „sei-

„seine Schriften bey
„Ueberraschung seiner
„nicht entdecken, und vera
„chen können;"

49.

Ist er glücklich genug, so
Entdeckungen und Nachrichten zu
meln, daß solche die Mühe und U
sen verlohnten, durch eine eigene R
oder wenigstens durch Absendung ei
vertrauten Expressen, den gehei
Brüdern, eine unvorzügliche und sic
Anzeige davon zu machen: so ist das S
derbare dabey, daß der abgesendete
seine Brüder wohl zu der veranlaßte
Berathschlagung gezogen, daselbst
keine entscheidende Stimme, sond

„seine Schriften bey einer allenfalsigen
„Ueberraschung seiner Brieftasche ihn
„nicht entdecken, und verantwortlich ma-
„chen können;“

49.

Ist er glücklich genug, so wichtige Entdeckungen und Nachrichten zu sammeln, daß solche die Mühe und Unkosten verlohnten, durch eine eigene Reise oder wenigstens durch Absendung eines vertrauten Expressen, den geheimen Brüdern, eine unvorzügliche und sichere Anzeige davon zu machen: so ist das Sonderbare dabey, daß der abgesendete geheime Bruder wohl zu der veranlassenden Berathschlagung gezogen, daselbst aber keine entscheidende Stimme, sondern le-

diglich nur die etwa verlangenden Aufklärungen und Erläuterungen zu geben hat.

50.

Damit aber die öfters nur überhauptliche Beystimmung, und die trockne Anschliessung an eine der vorhergehenden Meynungen vermieden werde: so wird nach beschehenem allgemeinen Vortrage, über den in Berathung liegenden Gegenstand, jedes Midglied ins besondere vernommen, und dahero bemüßiget, in die Kenntniß des Geschäfftes einzugehen, und bestimmt anzugeben, welch wichtiger Erfolg, seinem Ermessen nach, bey Eintrettung dieser oder jener Ereigniß, veranlasset, oder wenigstens, welch vortheil-

hafte

hafte Situazionen, aus diesem oder jenem Zufalle, vorbereitet werden könnten.

Und nach dieser in dem Heiligthume der geheimen Brüder gepflogenen Berathschlagung, und genommener Schlußfassung, werden erst die besondern Zeitpunkte, Mittel und die Art bestimmet, in welchen und nach welcher, jeder nach dem Maße seiner erhaltenen Vorschrift, und des in ihn setzenden Zutrauens, fürzugehen habe.

51.

Um nicht zu sagen, daß das prachtvolle Uhrwerk der Weltregierung im großen, so wie der gesellschaftliche Zustand der Menschen im Kleinen, hauptsächlich nur durch Eigennutz, Blendwerk, und gegen-

genseitige Ueberlistung in Bewegung erhalten werde; so will ich mich eines sanfteren — und dem menschlichen Herzen weniger zur Schande gereichenden Ausdruckes bedienen, und den Gang der politischen Weltmaschiene, in der großen Kunst suchen, von den gegenseitigen Schwachheiten und Fehlern derjenigen Nutzen zu ziehen, welche zwar die wenigeren — aber um deßwillen auch die vorzüglicheren ergänzenden Theile derselben ausmachen.

52.

Schwachheiten und Fehler sind allen Menschen gemein, nur in größerem oder kleinerem Maaße; bey den Schwachheiten und Fehlern der Regenten aber

tritt der besondere Unterschied ein, daß dasjenige, was bey dem gemeinen Manne nur eine Schwachheit ist, bey dem Regenten schon ein Fehler wäre, der gar leicht in ein Laster ausarten könnte; und was bey jenem nur eine gleichgültige Handlung wäre, bey diesem schon eine Schwachheit ist. Weil sie aber das Schicksal über andere Menschen erhoben hat: so fordert die Vorsicht auch mit Recht erhabenere Eigenschaften von ihnen.

53.

Diese Regentenschwachheiten kennet der jakobinische Hofmann, nach all ihren bis ins Unmerkliche zusammenfliessenden Schattierungen aus dem Grunde. Weil er aber den Regenten nicht zu bessern —

fern — ihm nicht von seinen Schwachheiten loszuhelfen — nicht, seinen unvorsichtig abgegleiteten Fuß, auf die Bahne seiner erhabenen Würde zurückzuführen — sondern vielmehr ihn, in tiefere und nie wieder ersteigbare Abgründe zu stürzen, den boshaften Willen hat: so bedienet er sich aller Kunstgriffe, dem Regenten seine Fehler unmerklich zu machen, und ihn in denselben immer mehr und mehr zu bestärken.

54.

Die Freygebigkeit, zum Beyspiele, ist von jeher eine erhabene Regententugend gewesen. Sie kann aber sogleich zu einem unverzeihlichen Fehler — und sogar zu einem häßlichen Laster werden,

„so-

„sobald sie unmäßig und zur Unzeit —
„mit Ueberlast des Unterthans, und der
„Staatsgläubiger — gegen unverdiente
„— zum Nachtheile der guten Sitten —
„nur zur Eitelkeit und Wohllust und
„nicht zum Schutze und zur Erleichterung
„des gemeinen Mannes — wie zum Be-
„hufe des wahrhaft Dürftigen — nie zur
„Ehre des Allerhöchsten — und zur Zier-
„de und Verbreitung der Religion aus-
„geübet werden wollte.

55.

Findet es sich, daß der Regent zu einer zwar noch immer bescheidenen Frey-gebigkeit, die aber doch allgemach zu einer wirklichen Verschwendung ausarten dörfte, geneigt ist; so stehet der jakobi-

nische

nische Hofmann, mit all seiner Beredtsamkeit schon in Bereitschaft, ihm nach dem Kenntnisse und der Beschaffenheit seiner übrigen Lieblingsmeynungen entweder zu Lustbarkeiten und Festins, zur Pracht und Vergrößerung des Hofstaates, oder zur Vermehrung des Militärstandes und Errichtung gelehrter Akademien — zu Herstellung und Erbauung neuer Festungen, Theater, Lustschlösser ꝛc. einzurathen; wo sodann nach der — in selbem Augenblicke wahrnehmenden Stimmung des Monarchen, entweder er oder andere ihm zur Seite stehende Jakobiner, sogleich fremde Künstler, fremde Hofbediente, fremde Offiziers, fremde Gelehrte, fremde Ingenieurs und Werkleute

leute, fremde Akteurs und Tänzer in Vorschlag zu bringen und herbey zu ziehen wissen.

56.

Jeder dieser neuen Ankömmlinge, bringt seine Famille und seine Grundsätze mit sich; jene vermehrt, und diese verbreiten sich wieder, und der Regent ist auf einmal von einem Schwarme Verräther und heimlicher Feinde umgeben, und kauft sich mit unermeßlichen Summen ein Uebel, welches mit unermeßlichen Summen nicht wieder auszurotten ist.

57.

Ist der Regent im Gegentheile zur Ersparniß geneigt: so bekömmt der Ja-

kobiner am Hofe noch ein weiteres Feld, sein Gift auszustreuen, weil auch die vernünftigsten Ersparnisse gar leicht auf die gehäßigste Art dargestellet werden können. Der Jakobiner „lobt als„dann die Bescheidenheit des Regenten, „mit welcher er sich selbst, zum Besten „seiner Unterthanen einschränket; er „schätzet das Volk glücklich, welches die „Vorsehung unter eine so weise und „mildthätige Regierung versetzet hat;"

„Doch schreyet sein Herz zu laut, „um nicht in dem Benehmen der „Unterthanen eine Art von Uebermuth „zu bemerken, welcher den Staatsbe„dürfnissen sowohl als dem väterlichen „Beyspiele des Monarchen, offenbar „Hohn zu sprechen scheinet;"

„Er

„Er seines Orts, könnte wohl nicht „sich selbst sogar vergeßen, und seiner „eigenen Person und Würde, so zu sa- „gen, das Nöthige abdarben, um ein „undankbares Volk schwelgen und praßen „zu sehen;“

„Güte und Schonung, wären von „allen Zeiten her die Forderung des gro- „ßen Haufens, und die gewöhnlichen Ge- „genstände der Hofpredigten gewesen; „aber doch seyn es nur die Regeln der „Klugheit, welche Güte und Schonung „rechtfertigen, und solche, nach Umstän- „den zu Gelegenheitstugenden machen „könnten.“

58.

Er bringt sodann Beyspiele aus fremden Landen her, wo bey geldklemmen Zeiten „die Finanzkammern aufgebothen werden, sich mit Erfindung un„scheinbarer Auflagen — mit Vermin„derung der Besoldungen und Gagen — „mit Herabsetzung der Interessen — Ein„ziehung der Pensionen und Gnaden„gelder — Einführung verschiedener Lot„terien — mit Aufhebung reicher Ab„teyen und Klöster — mit Abänderung „der beträchtlicheren Versorgungsan„stalten — mit Erhöhung des Münzkur„ses, und Vermehrung des Papiergel„des — mit Haarpuder — Feuerstädte- und Fensteranlagen rc. zu beschäfftigen;"

59.

Während dem läßt er durch seine Propagandisten diese gehäßigen Vorschläge bey der Volksklasse „dem Regenten als dessen eigene milzsüchtige „Erfindungen aufbürden, solche hier und „da einigen unruhigen und tollsinnigen „Köpfen, als nächst bevorstehend, ankündigen, und bedauert gelegenheitheitlich selbst, vielleicht gar mit einer „heuchlerischen Zähre, den gutherzigen „bedrängten Bürger, über die Härtigkeit seines gegenwärtigen sowohl als „ihm noch bevorstehenden Schicksales; „welchem doch so leicht, nach den so „deutlich vor Augen liegenden Beyspielen, für immer ergiebig abzuhelfen

„wäre, wenn das gedrückte Volk seine „Rechte erkennte, und seine Kräften zu „benützen wüßte."

60.

Ist der Regent unglücklich genug, nur einem einzigen dieser härben Vorschläge — auch unter all möglichen Modifikationen, Gehör zu geben, und dadurch das Volk nach einer Untersuchung seiner vorgeblichen Rechte lüstern zu machen: so steht er schon auf dem Punkte, gegen welchen die jakobinischen Freyheits- und Gleichheits-Prediger, mit dem günstigsten Erfolge wirken können.

61.

An einem Jakobiner, der seine Sendung an einen großen Hof erhalten hat, wird man bald wahrnehmen, daß er sich so viel es ohne Unbescheidenheit thunlich ist, um die Person des Regenten drängen, und von diesem oft gesehen, und oft gesprochen zu werden trachten wird. Er erhält dadurch die Gelegenheit, dem feinsten Gewebe der herrschenden Leidenschaft desselben nachzuspüren, und alle, auch die kleinsten und unmerklichsten, Ausbrüche derselben zu der ihm stets gegenwärtigen Absicht, dem Fürsten zu schaden, wirksam zu benützen.

62.

Nie ist der Jakobiner geschäfftiger, als wenn er in Rücksicht, auf eine besondere Naigung gegen das weibliche Geschlecht, weichen Grund bey dem Regenten anzutreffen, hoffen darf.

63.

Ein Souverain, welcher der Ueppigkeit und den sinnlichen Lüsten ergeben wäre, könnte schon deßwegen allein für verlohren angesehen werden, weil es bey derley Händeln überhaupt ganz unvermeidlich ist, Leute von geringem Schlage, und gewiß allemal von verderbten Sitten und schlechten Grundsätzen, in das Geheimniß zu ziehen, welches mit anderen Worten eben so viel

heißt,

heißt, als, sich gerade der gottlosesten Gattung der Jakobiner in die Arme zu werfen.

64.

Ich will bey einem so traurigen Bilde — statt eine weitere Betrachtung darüber darzustellen, so rasche als möglich vorüber gehen, und nur sagen, daß dieses Lastergesindel, sinnreich und unerschöpflich in allen Abwechslungen von Schlüpfrigkeit, den Fürsten an seinen Leibes- und Geisteskräften zugleich bestürmen, und zu überwerfen trachten würde. Gift in dem Körper, und Blödsinn im Verstande, sind das Loos, welches sie demselben zubereiten; durch jenes machen sie ihn zu Fatiken und zum Kriege,

durch diesen auch zur friedlichen Regierung und Einrichtung seiner Staaten, unbrauchbar.

Alles was Tugend und Ehre schätzet, wird, — oder entfernet sich selbst von einem derley besudelten Hofe, und am Ende steht der Fürst da, in einem begeiferten Nachtrocke, zwischen einem jakobinischen Wundarzte, und einer eyterträufenden Metze, welche beyde hinter seinem sinkenden Haupte sich Beyfall zulächeln, daß sie, nicht nur die regierende Familie in eine Art von Spaltung und Widersinn — sondern auch Stadt und Land in eine langwierige und und mitleidlose Trauer versetzt haben.

65.

Die Staatsverwaltung und Geschäffte gehen inzwischen durch die Hände jakobinischer Minister, deren jede Buhldirne wenigstens einen an das Staatsruder oder zu einem Gesandschaftsposten befördert hat, ihren Gang fort, und hinter den unzähligen Fehltritten, zu welchen sie den Regenten unter Trompeten- und Pauckenschall verleitet haben, öffnet sich der Abgrund, in dessen Tiefe die Trümmer abgerissener Provinzen — zu Grund gerichtete Armeen — erschöpfte Kosten — bittere Vorwürfe der Allirten — Abneigung des Unterthans — Gährung in den Ländern — Volksaufruhr — Verwirrung tausenderley sich widersprechen-

der Verordnungen, und endlich obendrein die Unmöglichkeit, Rath zu schaffen, und all diesen Uebeln wieder abzuhelfen, sich befindet.

66.

Braucht es wohl noch viele Umstände, um zu beweisen, daß Leute, sie seyn Fremde oder Einheimische, welche den Regenten zu Ausschweifungen verleiten, oder an dessen Unordnungen Theil nehmen, sammt ihrem Anhange — so wie die unflätigen Weibsstücke, welche sich den Lüsten eines weichlichen Landesfürsten überlassen, sammt ihren Nebenlieblingen, gefährliche, schädliche und strafbare Jakobiner seyn.

67.

Nun sind zwar Eigensinn bey Berathschlagungen — Zudringlichkeit bey deren Ausführung — Gemüthshärtigkeit in Bestrafungen — beißender Scherz im Umgange — Verstellung — Mißtrauen rc. nicht weniger für den Staat gefährliche Schwachheiten und Fehler; ich überlasse es aber anderen, denen es näher zukömmt, dem Fürsten Erinnerungen zu machen, demselben die schädlichen Folgen mit Ehrfurcht zu schildern, welche dem natürlichen Gange der Dinge nach, daraus entstehen können, und öfters daraus entstehen müssen.

68.

Mein Vorsatz ist nur, die Jakobiner in allen Schlupfwinkeln aufzusuchen, die ihnen ein oder anderer Regent, bey ein oder anderer Schwachheit unvorsichtiger Weise noch offen gelassen haben könnte; deßwegen will ich nur noch von letzterer, von der Schwachheit des Mistrauens, weil solche am leisesten einherschreitet, und eben deßhalb bey Uebertreibung eine der gefährlichsten ist, ein paar Bemerkungen beyrücken, aus denen klar zu ersehen seyn wird, was für unübersehliche Vortheile die Jakobiner über einen Staat erreichen können, bey dessen Regierung die Klugheit verkennet,

und

und Mistrauen zur Grundlage der Staatskunst angenommen werden wollte.

69.

Es ist n cht zu behaupten, daß die Erziehungsarten, welche hier und da bey Erbprinzen großer Königreiche und Länder angewendet werden, unstreitig die beßten seyn.

Es kömmt hierunter alles auf die Eigenschaften, Grundsätze, nnd Erfahrung desjenigen an, den die Vorsehung zu einer so erhabenen Verrichtung bestimmet hat. Weil aber von dem Ausschlage derselben; das Wohl oder Wehe vieler Millionen Menschen abhängt: so können fürstlich- und königliche Aeltern nicht aufmerksam und sorgfältig genug

genug seyn, den Mann aus dem Grunde — und nach allen Zufälligkeiten seines eigenen Wandels zu kennen, dem sie das theure Unterpfand ihrer Hoffnungen, und den Bürgen der Glückseligkeit so vieler Völker und Länder, mit einer zuverläßigen Beruhigung anvertrauen wollen.

70.

Ist der zu dieser wichtigen Verrichtung auserseheне Schutzgeist ungefähr etwa selbst in einer adelichen Akademie erzogen worden: so will man besorgen, daß, wenn auch die Epoche seiner akademischen Jünglingsjahre nicht in die Zeiten illuminatischer Vorsteher und Lehrer gefallen ist, ihm doch wenigstens,

bey all seinen übrigen herrlichen Eigenschaften, immer ein guter Antheil Mistrauens zurückgeblieben seyn dörfte, vermöge welchem er alles, was um ihn und den jungen Prinzen wäre, in einer Art von beständiger Faktion und gegenseitiger Verhetzung erhalten würde; weil man beobachtet haben will, daß in mehreren derley adelichen Pflanzschulen, der irrige Grundsatz obwalte: Man könne die verschiedenen Neigungen, und Gemüthseigenschaften der Zöglinge nicht geschwinder und sicherer, als durch Einflößung eines beständigen Mistrauens derselben gegen einander, sich bekannt machen.

71.

Ich lasse es dahingestellt seyn, wie weit diese Muthmaßung Grund habe; doch scheint so vieles gewiß zu seyn, daß ein Regent, der nach derley Mistrauens-Grundsätzen erzogen worden wäre, alles, was sich um seine Person befände, als Spionen und Verräther ansehen würde, und er nur ein und andern, in ihm nach als Kronprinz, entstandenen Vorsatz, sich an diesem oder jenem seiner Erziehungsgefährten zu rächen, in seinem Gedächtnisse wieder aufsuchen dörfte, um für nöthig zu finden, die vertrautesten, redlichsten, rechtschaffensten Menschen von sich zu entfernen; statt deren aber, ganz fremde, unbe-

kann-

kannte, und vielleicht noch über dieß, gefährliche, jakobinische Bösewichter, blos deßwegen an sich zu ziehen, weil er selbe nie gekannt, folglich keine Ursache habe, sie für verdächtig zu halten.

72.

So lange dieser klägliche Zustand sich nur noch auf das Haus des Regenten, und auf den innern Hofstaat beschränkte; so lange wären nur diejenigen hauptsächlich zu beklagen, welche das Schicksal näher um seine Person — mithin alle Augenblicke in die Gelegenheit widriger Ereignisse versetzet hätte. Wer will aber die lange Reihe alles des Unheiles überzählen, welches die Jakobiner an dem Hofe eines mistrauischen

Fürsten in der öffentlichen Staatsverwaltung anrichten könnten?

73.

Nicht zufrieden, durch sich und ihre propagirenden Brüder, mit leichter Mühe und fast willkürlich, Misgunst, Zwitracht, und manchmal sogar wirkliche Veränderungen veranlaßen zu können, würde diese Schlangenbrut gewiß keine Gelegenheit versäumen, dem schüchternen und schwankenden Fürsten den Kompaß immer mehr zu verrücken, und ihm gerade gegen denjenigen, der ihm am nützlichsten — und ihnen am hinderlichsten ist — der ihn schon öfters aus ihren Fallstricken gerettet hat, und ihn in dem gegenwärtigen Momente ganz allein wieder

der retten kann, Verdacht und Widerwillen einzuflößen — Abneigung und Scheelsucht gegen dessen Person und gefährliche Talente zu erregen, und endlich durch dessen wirkliche Entfernung von den Geschäfften dem Staate eine empfindliche und vielleicht unheilbare Wunde zu versetzen.

74.

Fällt nun eine derley Säule des höhern Staatsgebäudes, und trifft diese Erschütterung, im Ministerium — bey Gesandschaften — bey der Finanzkammer — im Kriegsrathe — bey der Armee ꝛc. und vielleicht noch darzu, zur Zeit eines Krieges — einer innerlichen Gährung — oder bey Behandlung eines an-

der-

derweiten wichtigen Staatsplanes ꝛc. ein: wer ist der, der nur ein wenig den Gang der Weltgeschäffte kennet, und vor den Folgen derley rascher, und von Augenblick zu Augenblick sich erneuern könnender Ereignisse nicht zurück bebet?

57.

Leichtgläubigkeit ist zwar auch eine Schwachheit, und steht dem Mistrauen gerade entgegen; weil aber beyde ganz gleichartiges Unheil veranlassen können: so gilt die Warnung vor der einen — auch für die Warnung vor der andern. Vielmal besteht der Unterschied nur darinne, daß eine der andern zur Führerinn dienet, und am Ende eine sogar in die andere übergeht, wenn man

durch

durch wiederholte Versicherungen wiederholt getäuscht, durch wiederholtes Unglück aus dem Schlummer gewecket wird, und sich gezwungen sieht, zu wählen, ob man gemächlicher durch Mistrauen oder durch Leichtgläubigkeit unglücklich seyn wolle.

76.

Güte, und Strengigkeit — Mitleiden und Strafsucht, sind Tugenden und Fehler, welche nach Umständen gar leicht in häßliche und schädliche Laster ausarten können, je nachdem selbe, nach der jakobinischen Verführungskunst, entweder zur Unzeit, oder gegen Unverdiente oder im Uebermaße angewendet; mithin Pflicht und Willkühr, Tugend und Laster — das eine zum Beweggrunde und

zur

zur Entschuldigung des andern misbrauchet wird.

77.

So würde zum Beyspiele jener, der Güte gegen *** und Strengigkeit gegen ***, Mitleiden gegen *** und Rachnehmung gegen *** anrathen wollte, schwerlich den Verdacht von sich ablehnen können, daß er mit jakobinischen Grundsätzen angesteckt, dem Monarchen Gift und Lebensbalsam aus eben dem Becher zu trinken geben wolle, damit selber das Härbe von dem Angenehmen nicht unterscheiden — und daher selbst nicht zu bestimmen vermöge, was eigentlich die nachfolgenden Zückungen und Gichter veranlasset haben könne.

78.

Würde es aber bey solchen Vorschritten des jakobinischen Mord- und Verheerungsbundes wohl ein Wunder seyn, wenn Unlust und Abneigung — heimlicher Groll und Verachtung — Rache und Empörungsgeist — mit einem Worte, alle Grundsätze und alle Plane der jakobinischen Propaganda nach und nach sich in den Herzen der Unterthanen einschleichen, welche das Unglück hätten, einem so irregeführten Regenten anzugehören, und das Spiel der Leidenschaften, manchmal desjenigen zu seyn, welcher der erste, und manchmal dessen, welcher der letzte den Fürsten gesprochen hat?

79.

Habe ich mich bey den Schwachheiten, welche einem Regenten, eben sowohl als uns anderen zukommen können, zu lange verweilet: so ist es gewiß nicht, um ihnen eine Strafrede zu halten, sondern nur deßwegen geschehen, um ihnen gerade den gefährlichsten Punkt zu bemerken, gegen welchen alle boshafte Menschen, und besonders die Jakobiner, mit einer rastlosen Bestrebung ihre tödtenden Pfeile richten, und den Hauptsturm anlegen; weswegen ich auch freymüthig bekenne, daß ich hierunter lieber, des Fehlers der Weitläuftigkeit – und einer Art von ermüdender Monotonie wegen, um Nachsicht

sicht bitten, als mich des Vorwurfs schuldig machen wolle, mich von meinem Hauptendzwecke entfernet und irgend einen Fingerzeig vernachläßiget zu haben, die an dem Hofe befindlichen Jakobiner, in all ihren Schlupfwinkeln auszuspüren — sie dem Regenten aus ihren Rathschlägen und aus ihren Handlungen bekannt zu machen, und denselben vor ihrem Lasterzwecke und vor ihren Fallgruben zu warnen.

Wobey es immer höherer Einsicht überlassen bleibt, die zweckmäßigsten Mittel zu wählen und anzuwenden, wodurch dieses Nattergezücht, ohne weiterem bedenklichen Aufsehen und Folgen, entweder unthätig gemacht, und von der

Person des Fürsten entfernet, oder so viel möglich, ganz aus dem Wege geräumet werde.

80.

Freylich giebt es an den Höfen noch hunderterley Situazionen, und Auftritte, in welche sich sowohl der einheimische als fremde Jakobiner zu mischen, und woraus er Vortheil zu ziehen weis.

Da aber derselbe, überall Unglück zu stiften — Tod und Verderben zu verbreiten — Ordnung und Ruhe — Tugend und Religion zu verscheuen bereit — und sich überall gleich — mithin eines Theils aus den angegebenen Sehpunkten leicht zu erkennen ist: andern

Theils

Theils aber noch genug scharfsinnige, kluge und getreue Rathgeber an der Seite sind, welche dem Regenten, wenn er sie hören will, so zu sagen, jeden Augenblick mit Wahrscheinlichkeit zu berechnen wissen, wenn er jakobinische Hände in fremden Taschen antreffen könnte, folglich wenn Gefahr am nächsten und Vorsicht am nothwendigsten sey: so will ich mit ganz ruhigem Herzen, den Monarchen in dem wohlthätigen Kreise dieser geprüften Schutzgeister verlassen, und vorzüglich dem ausländischen und gefährlichern Jakobiner, in das Kabinet des Lieblings, und des Ministers nachschleichen.

81.

Hier sehen wir zwar den nämlichen Bösewicht, aber nicht mehr mit der gerunzelnten Stirne und geballter Faust, mit der er den Monarchen umzustürzen — Regenten abzusetzen und hinrichten zu lassen — über zufriedene und glückliche Staaten, Verwirrung und Unheil zu verbreiten — und die Welt durch Feuer und Schwert, von allen guten Menschen zu entvölkern beschlossen hat. — Mit lächelnder Mine, mit offenen Armen, eilt er dem Lieblinge entgegen, und preiset den Fürsten beneidenswerth, einen so würdigen Gegenstand seiner Vertraulichkeit und Freundschaft gefunden zu haben. Schmeicheleyen aller Art,

folgen

folgen diesem gekünstelten Vorspruche, artige Tagsgeschichten, füllen hier und da eine Pause aus, und ein witziges Sprüchelchen soll — nebst der Versicherung des wärmsten Freundschaftsgefühls, in dem Andenken des Lieblings, die Empfindung des Angenehmen fortsetzen und erhalten, welches der heuchlerische Jakobiner, nach allen Kunstregeln der Verstellung zu erregen, sich bestrebet hat.

82.

Dem Minister hingegen, nähert er sich mit leisen und schüchtern scheinendem Schritte, und bedauert, „Ihn „gerade zur Unzeit und mitten im „Schwalle der Geschäffte überfallen zu „haben. Weil es aber eines Theils oh-

„nehin ganz unmöglich ist, auch nur ei-
„ne Minute auf der Uhre zu bezeichnen,
„in welcher er nicht bis zur strengsten
„Anspannung mit dem Wohl des Staa-
„tes beschäfftiget wäre: andern Theils
„aber auch, es das gewöhnliche Loos gro-
„ßer Geister ist, nach einem kleinen Ab-
„gedrungenen Unterbruche der Arbeit,
„mit verstärktem Feuer an dieselbe wie-
„der zurück zukehren: so hoffe er sich
„durch seinen kurzen Ueberlast, vielmehr
„eine Art von Verdienst zu erwerben."

„In dem gegenwärtigen Augen-
„blicke komme er nur, dem Minister ver-
„träuliche Mittheilung, von dem zu ma-
„chen, was ihm mit dem letzten Eil-
„bothen, über die ausserordentlichen —

„aber wohlverdienten Lobsprüche — das
„Ansehen und die Achtung zugekommen
„ist, die sich derselbe an auswärtigen
„Höfen in vollem Maße eigen zu machen
„gewußt habe;"

„Er will seiner Bescheidenheit nicht
„zu nahe tretten, und dahero die For=
„malien selbst, ihm nicht vorlesen;"

„Er freuet sich aber schon im vor=
„aus, über die Leichtigkeit, mit welcher
„bey so günstigen Aussichten, mehrere,
„zum Vortheile des wahrhaft alle An=
„hänglichkeit verdienenden Monarchen,
„seinen Betrachtungen sich aufdringen=
„de Vorschläge, ins Werk zu richten
„seyn werden ꝛc. ꝛc."

Es fehlt bisweilen auch nicht, daß ein paar zusammengestoppelte Anekdoten aus der Fremde, den günstigen Eindruck zurück lassen: der fremde Heuchler möge wirklich Kenntnisse besitzen, und seiner Zeit vielleicht auch nützlich seyn können.

83.

Wie sich nun dieser schlangenglatte Jakobiner, durch Arglist und Kunstgriffe, durch Empfehlung männlich- und weiblicher Jakobiner, durch geheime Angaben und Projekte, nach allen Krümmungen, in das Heiligthum des Kabinets und der Staatsgeheimnisse einschleichet: so unterläßt er auch nicht, sich den Gang des ganzen subalternen Räderwerks bekannt zu machen, um zu erfahren

ahren, wie die Minister nach ihren gegenseitigen Verbindlichkeiten zusammengestimmt — wie ihre Verwandtschaften und Absichten in einanderlaufen; wer zur Stunde den wirksamsten Einfluß habe, und auf welche Seite sich meistens das siegreiche Uebergewicht neige.

Die einen seiner Vertrauten, und vielleicht seiner geheimen Brüder sucht er durch Leutseligkeit, Freundschaft und allenfalls durch die schwere Bundespflicht zur Sprache zu bringen — die andern durch Ergötzlichkeiten und Verheißungen an sich zu ziehen, und vergißt am Ende sogar die alten Famillendiener nicht, welche den Geschäfften, in der Pantufelstunde, oft den entscheidensten Vorschub zu geben wissen.

Er fragt vieles; nicht, weil ihm das, allemal unbekannt ist, was er fragt; sondern, weil er mehr erfahren will, als er mit Klugheit und Anstand fragen darf.

84.

Nach all derley Vorbereitungen macht er seinen Hauptangriff auf den Minister, ganz natürlich auf der schwächesten Seite desselben, oft und meistens aber am glücklichsten dadurch, daß er ihm, zu rechter Zeit, eine vertraute Dame zuschiebt, welche ihr Handwerk versteht, und ihren Verehrer, nicht wie jene des Regenten mit Wohllust und Krankheiten lohnet, sondern ein ganz anderes Fach bearbeitet, und seinen angestrengten

Geist,

Geist, auf eine erquickende Art von den Geschäfften abzuspannen, und ihre Orackelsprüche, von dem Ruhebette aus, mit Witze und Scharfsinne zu ertheilen weis.

85.

Diese vielleicht wohl der Galanterie, aber nicht der Eitelkeit entwachsene — nach allen Regeln der Importanz aufgetriebene Staatspuppe, ist nach allen Tönen des Jakobinergesanges gestimmt und wohlbedächtlich angewiesen, „allem „Stolze und aller Scheelsucht auf das „strengste zu entsagen — vordersamst „den Herrn des Hauses, und alles, „was ihn angeht, durch ihre Einsicht und „Betragen zu bezaubern — dann sich die

„Achtung und das Wohlwollen anderer „Staatsdamen, so viel es der weibliche Karakter zuläßt, zu erwerben, „und die wichtigsten unter denselben, „durch Schmeicheley, Beyfallsbezeugung „— Erhebung ihrer ganz ausgeschiedener Verdienste, und durch beständige, „nur einer jeden ins besondere, merkbare Vorzüglichkeiten, an sich zu ziehen; bald gegen Pracht und Verschwendung, bald gegen Einschränkung und „Häuslichkeit zu predigen, und gegen „alle, auch die geringsten Personen vom „Hause des Ministers, liebreich und gesprächig zu scheinen."

86.

Sie muß alle Ableitungen weiblicher Gefühle und Empfindungen durchzu=

zugehen wissen, ohne ihre Lieblingsnote zu verrathen, oder in einen Miston auszugleiten.

87.

Weil aber nichts so geschwind, und so sicher, zu verträulichen Eröffnungen, den Weg bahnet, als die Theilnehmung an Famille- und häuslichen Angelegenheiten: „so sind ihr alle Seitensproßen „des Stammhauses ihres Verehrers auf „auf den Fingern bekannt, und sie recht„fertiget auch den Stolz und die Eigen„liebe des Ministers, so, wie dessen „Pracht und Aufwand, aus dem Grun„de, weil er geschaffen ist, den Glanz „seiner Ahnherren noch mehr zu ver„breiten, und der — lediglich seinem

„ho=

„hohen Range und unentbehrlichen Ein-
„sichten zukommenden Staatsbedien-
„stung, Ehre zu machen."

88.

Da aber derley Ministerialmaitressen, wie schöne dänische Pferde und große englische Doggen, großen Theils nur zum Staate gehalten werden, und aus einem ganz besonderen Widerspruche menschlicher Gesinnungen: eine Maitresse, die nicht mit Anstande verschwendet, selten lang beliebt oder nothwendig ist: so erlaubt sich der stolze Minister auch manchmal die Ehre, ihrerwegen Schulden zu machen, und zwar um so mehr, als sie meistens selbst ein ausländisches Produkt ist, mithin der Aufwand, der für sie ge-

mach-

macht wird, dem erhabenen Stande und Name des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten, das meiste Ansehen gewähret.

89.

Ist aber bey dem allmählig mislichen Schuldenzustande, das Herz des Ministers nicht besser bestellt, als seine Finanzen, und entschließt er sich einmal, fremde Goldtinkturen zu verkosten: so wächst wohl in den Staaten seines Landesfürsten kein Kräutchen mehr, welches ein so bösartiges Uebel zu heilen vermöchte.

90.

Hat sich unterdessen das begeisterte Weibsstück in ihren rothdamastenen Armseßel einmal eingenistet, und durch

ih-

ihre Eigenschaften und ihr Benehmen die Auswahl des jakobinischen Unterhändlers gerechtfertiget: so giebt es wohl ebenfalls auf der Welt nichts mehr, was ihrer Bescheidenheit zu verheimlichen, und ihrer Klugheit verborgen zu halten wäre.

91.

Sie durchsieht also im Kurzem, das ganze Gewebe des Staatsinteresse von Europa; sie liest, hört an, macht Einwürfe, sagt ihre Meynung, beschließt, zieht hier und da einen vertrauten feinen Kopf ins Geheimniß, und der — über ihre Einsichten und Menschenkenntniß ganz entzückte Minister — setzt sich an den Schreibtisch, und referirt dem Mo-

narchen, was — und wie — es die weise Frau, und sein neuer Informator, für gut befindet.

92.

Inzwischen hätte man einen klugen und vorsichtigen Mann, zů Ausrichtung irgend eines geheimen und häcklichten Auftrages nothwendig, und, Sieh! der vertraute oder vorgebliche Neffe des Vertrauten wird mit einem ansehnlichen Karakter, mit großen Empfehlungen und herrlichen Taggeldern, ins Ausland, vielleicht gerade in sein Vaterland geschickt, wo er seinen Auftrag und alle seine erschlichenen Kenntnisse, dem jakobinischen Minister des widrig gestimmten Hofes Punkt für Punkt verrathet,

und

und noch eher alle Triebfedern zu Verhinderung und Misbrauchung des — ihm anvertrauten Geheimnisses in Ordnung richtet, ehe man noch im Kabinete die wirkliche Einleitung des Geschäfftes vermuthen sollte.

93.

In der Zwischenzeit befördert die Maitresse hier und da ein paar Dutzend frisch eingeweihter jakobinischer Lehrlinge „von denen es sie noch an ihrem Ende „freuen wird, so vortreffliche — und „durch ein treuloses Verhängniß gleichsam zur Vergessenheit verurtheilte Subjekte ihrem widrigen Schicksale durch „ihr Vorwort entrissen“ in der That aber dem Minister so viele neue Spionen

nen und verschmitzte Verräther an die Seite gesetzet zu haben.

94.

Unterstützt von dieser neuen Kolonie, und bey seiner Zurückkunft von allem Vorwurfe gereiniget, wird der ins Vertrauen gezogene Jakobiner, in seinen Vorschritten immer dreister, und bewähret, nahe zu, die sonderbare Aeußerung: „Daß ein junger Mensch schwer„lich, Geistesgegenwart und Scharfsinn „genug, haben könne, um in der Welt „ein ansehnliches Glück zu machen, wenn „er nicht ein paar Jahre, auf Leben „und Tod, im peinlichen Verhafte innege„legen habe.“

Man kann aber einen dieser gefährlichen Schule entkommenen Staatsmann leicht daraus kennen lernen, daß er sonderheitlich bey Berathschlagungen, nach dem jakobinischen Grundsatze seine Meynung meistens in eine Art von Frage einkleidet, welche die vorhergehende Abstimmung geradehin zu überwerfen, und die folgende von dem Hauptgegenstande abzuleiten, geeigenschaftet ist.

Durch diesen Kunstgriff suchet er sich die Vermuthung eines scharfsinnigen, durchdringenden und schnell auseinander sehenden Geistes zu erwerben, und erwirbt sich selbe manchmal auch wirklich.

Ja! man will sogar wissen, daß ein großer — gewiß richtig denkender und

er-

erleuchtester Monarch, ein paarmal, durch derley doppelsinnige — und an witzige Geistesausbrüche, gränzende Fragen überrascht, und auf einige Augengenblicke gegen sein eigenes Dafürhalten mistrauisch, ganz von dem Berathungsgegenstande abgegangen sey.

95.

Wer wird dahero nicht wünschen, daß man das diplomatische Fach, strengerer Aufmerksamkeit würdigen, und sich zu überzeugen, die Mühe nehmen möchte; daß die Theilnehmlassung an dessen Berathschlagungen und die Leitung desselben, die genaueste Vorsicht und Klugheit, die zuversichtlichste Treue und Verschwiegenheit, die bewährteste Anhäng-

lich-

lichkeit an die Person des Monarchen, und das Wohl des Staates voraussetze, und daher auch bey dessen Bestellung, die sorgfältigste Auswahl — die geprüfteste Menschenkenntniß — die scharfsinnigste und geheimste Behandlungsart, nothwendig sey. Ein einziger jakobinischer Hauch, würde die bestangelegten Plane vergiften, und die geschicktesten Entwürfe und tröstlichsten Hoffnungen noch vor der Blüthe, verwelken machen.

96.

Ich habe selbst mehrere Jahre in dem Heiligthume des Staatskabinets eines großen Fürsten gedienet, und daselbst die ganze Maße von Staatsverhand-

Handlungen, Traktaten, Bündnissen, Entwürfen, Planen, und Ausarbeitungen durchgesehen, welche die eigentlichen Gegenstände eines geheimen Staatsdepartements ausmachen.

Da befinden sich die sämmtlichen Angelegenheiten der europäischen Mächte nach allen Zufälligkeiten entwickelt, und die Beziehungen des eigenen entweder entgegenstehenden oder gemeinschaftlichen Interesse sonnenklar dargestellt; alte und neue Ansprüche — alte und neue, halb schon vergessene — und halb erst heut entstandene Absichten, sind daselbst in Bearbeitung; vorbereitete Kriegsveranlassungen liegen neben dem Entwurfe eines ewigen Freundschaftsbundes, und

oft muß der neueste Friedensschluß mit all seinen geheimen Artikeln, einer weitwendigen Abhandlung über Gränzstreitigkeiten und Zollanstände Platz machen. Vorschriften und Aufträge für die Gesandtschaften an auswärtigen Höfen; Berichte von diesen Gesandschaften über die Ereignisse, Verfügungen und Absichten der auswärtigen Höfe; Betrachtungen und Vorschläge über Sterbfälle, Vermählungen, Allianzen, Briefwechsel, Zifferschrift ꝛc. Alles liegt hier entschleyert vor den Augen des arbeitenden Personales.

Da werden auf Jahrhunderte hinaus alle jene Vortheile abgewogen, welche aus der heutigen Lage der Umstände ent=

entspringen können, und diese Vortheile werden mit so vielem Scharfsinne berechnet, und zergliedert, daß sich die Mittel gleichsam von selbsten darstellen, durch welche die Zufälligkeiten näher vorbereitet und herbey gezogen werden können, aus denen dem Staate diese zugedachten Vortheile zufließen sollen. Welch ein weites Feld für jakobinische Treulosigkeit.

97.

Wir wollen beyspielweise den Staat in den Fall setzen, daß ein Bündniß mit einer souverainen Macht zu schließen wäre, welches die Berichtigung einiger Gränzstreitigkeiten, und die Befestigung beyderseitiger Sicherheit und

Ruhe zum Gegenstande hätte. Da werden nun ganz natürlich von beyden Theilen alle Umstände nach den strengsten Regeln der Staatsklugheit erwogen, die vorgehenden Friedenstraktate genau überlegt, die geschicktesten Ingenieurs ausgewählt, die beyderseitigen Gränzen, nach dem alten und neuen Zustande mappirt, Kommissarien an Ort und Stelle abgeschickt, die Resultate ihrer Arbeiten und Verhandlungen von Zeit zu Zeit einberichtet, neue Verhaltsbefehle ertheilet, und inzwischen das — was das daraus abzielende gemeinschaftliche Interesse zur Befestigung beyderseitiger Sicherheit und Ruhe gegen mißgünstige Nachbarn anbetrifft, unter den respekti-

ven

den Ministern abgehandelt, die gegenseitigen Kräfte nach den Bedürfnissen, nach der Lage und nach dem Verhältniße beyder Staaten genau berechnet, in allem aber auf die sorgfältigste Geheimhaltung der Verhandlungen das Hauptaugenmerk genommen, damit ja diejenigen Höfe, welche, obgleich ihr Interеße mit jenem der Unterhandelnden nichts gemeinschaftliches hat, sich dennoch immer eine gewiße Scheelsucht erlauben, ehrgiebig hindangehalten werden, sich entweder in das im Mittel liegende Bündniß durch allerley Vorspieglungen einzudringen, oder die Absichten der Verbundenen durch Gegenbündniße zu vereiteln,

eiteln, und somit ihrer gehäßigen Politik ein neues Opfer zu bringen

Man muß sich wirklich mit einer entschiedenen Richtigkeit, ganz in den Umfang und in die Folgen einer derley wichtigen Handlung hinein zu denken wissen, um das Unheil berechnen zu können, welches aus der leichtsinnigen Auswahl derjenigen Personen nothwendig entstehen müßte, denen man ein Geschäfft anvertrauen wollte, dessen widriger Ausschlag den Staat in seinen Grundtiefen erschüttern könnte.

98.

Es ist aber nicht genug, daß hierzu solche Männer aufgerufen werden, denen man aus verschiedenen Rücksich-

ten,

ten, die alltäglichen Lobsprüche tiefer Kenntniße und auf Erfahrung gegründeter Einsichten anzuschmeicheln gewohnt ist. Der Regent hat unter eigner strengster Verantwortlichkeit gegen Gott und gegen den Staat die schärfesten Maßregeln zu treffen, daß ihm zu einem derley wichtigen Auftrage nur solche Personen in Vorschlag gebracht werden dörfen, aus deren Wandel und Grundsätzen, Er mit voller Seelenruhe schließen kann, daß selbe auch geläuterte Begriffe von der Religion und den Pflichten derselben besitzen.

99.

Was für einen gedeihlichen Erfolg für das Wohl des Staates — und der Un-

Unterthanen, würde aber der Regent sich von den Verhandlungen des — zur Schließung eines Bündnisses bevollmächtigten Ministers zu versprechen haben, welcher seinen Grundsätzen zufolge verbunden wäre, den Monarchen für einen Despoten anzusehen, den der Blödsinn des unwissenden Volkshaufen für seinen Gesetzgeber hält, dem aber der vernünftigere und aufgeklärtere Theil der Staatsbürger, nach allen Regeln der neuern Philosophie, weder Achtung noch Gehorsam schuldig ist?

Wäre es eitler Argwohn — oder wäre es nicht vielmehr, nur alltägliche Vorsicht und Klugheit, derley gefährliche Grundsätze bey einem Minister zu

ahnden, welcher sich erlaubte, seinen Kanzleyverwandten, über den allgemeinen und gewöhnlichen — dem Monarchen und dem Staate schuldigen Eid der Treue und Verschwiegenheit, noch für sich den sonderbaren — wahrhaft bedenklichen und stark nach Jakobinism riechenden Eid: „über blinden Gehor„sam und strengste Anhänglichkeit an „seine Person und an seine Meynun„gen, wären selbe auch mit seinen „Vorschriften nicht übereinstimmend“ abzufordern?

100.

Haus und Famillentraktate, sind, ob sie es gleich seyn sollten, nicht immer die aufrichtigsten und dauerhaftesten.

sten. Der geringste Verdacht einer Vergrößerungs- und Ueberglänzungsabsicht, wären auch die sonstigen Folgen beyden Theilen gleich vortheilhaft, würde schon eine heimliche Verbitterung veranlassen, deren Ausbruch nach Zeit und Umständen nicht unterbleiben würde.

Aber der Mann, der ehemals durch mehrere Jahre an diesem freundschaftlichen Hofe den Gesandtschaftsposten bekleidet hätte — der mit einer Kreatur desselben Hofes geheurathet, und andurch mit allen dort herrschenden Famillen in nähere Verbindung und Sippschaft getreten wäre, — der endlich einstens selbst an selbem Hofe zu privatisiren die Absicht hätte; wäre wohl dieß

der Mann, dem man, wenn er auch kein Jakobiner ist, ohne gegen die Regeln der nöthigen Vorsicht und Behutsamkeit anzustoßen, die Behandlung eines — auf sothanen Hof Bezug habenbenden Famillentraktates anvertrauen dörfte?

101.

Bündnisse zwischen solchen Mächten, welche seit Jahrhunderten feindselig gegen einander gewesen, — mit der ausgezeichnetesten Nationalgehäßigkeit einander entgegen gearbeitet — sich bey jedem Anlaße mit Krieg überzogen, und sich gleichsam den gegenseitigen Untergang zugeschworen habe; solche Bündniße können sich nicht anders, als auf

äußerst seltene und solche Ereigniße grün-
den, wo zwar die neuen Vortheile den
alten Haß aufwiegen; dennoch aber die
vorliegenden Umstände, nach dem Ver-
hältniße der Denkungsart und der
Grundsätze der Kabineter, tausend ver-
schiedene Möglichkeiten offen lassen,
durch mehrere kleinere Treulosigkeiten,
einen endlichen Absprung vorzubereiten.

102.

So gewiß es ist, daß zu Verhand-
lung eines derley häcklichten Geschäff-
tes, von der Gegenseite die arglistig-
sten, verschmitztesten und geschmeidigsten
Köpfe gewählet werden: so gewiß und
so nothwendig ist es auch, daß der,
das Staatsruder leitende Minister, alle

Vor-

Vorsicht und Menschenkenntniß aufbiethen müße, denselben gleich erfahrene, gleich feine — und geprüfte — aber zugleich redliche — auf Treue und Glauben Anspruch habende Geschäfftshändler entgegen zu stellen, welche sich eben so wenig Rechtschaffenheit zur Schande, — als Treulosigkeit zur Ehre gereichen zu laßen gewöhnt sind, wenn auch wirklich der abzielende Endzweck, auf dem Wege der Ehre und Redlichkeit, erst mit längerm Umtriebe zu erholen wäre.

103.

Nun setze man aber beyspielweise den Fall: Es würde zu Besorgung eines so wichtigen und bedenklichen Auftrages, ein ausländisches Geschöpf aus-

erkohren, dessen seichte Kenntnisse, vielleicht schon bey einem kleinern Hofe, weder seinem Ehrgeize hinreichende Nahrung — noch seiner Famille den dürftigen Unterhalt gewähren konnten — der unter dem allgemeinen Schutzbriefe eines — zwar noch auf Zufälle gegründeten — aber doch für einen Abkömmling des zahlreichen regierenden Hauses günstigen Projektes, weite Reisen auf gut Glück unternommen, und darfür von einem großmüthigen Hofe mehrere Würden und einen höhern Gehalt erschlichen hätte, als er je zu hoffen, sich unterstehen durfte — der zum Danke für erhaltene Gutthaten, seine Söhne der gehäßigsten und lasterhaftesten Nation,

tion, und vielleicht einem der ruchlosesten Jakobiner zum Unterrichte und Erziehung übergeben, und dem Verführer seiner Kinder, reichlichere Belohnungen in das feindliche Ausland übermachet hätte, als er in seiner ehevorigen verhältnißmäßigen Lage für den Aufwand eines ganzen Jahres gebraucht haben würde — gerechter Himmel! was würde von einem, so dicht Jakobinism schnaubenden Glücksritter, zu erwarten seyn? Welches Staatskabinet dörfte einen so gefährlichen Mann in Vorschlag bringen, und welcher Regent könnte ihm so leichter Dinge das Wohl oder Weh seiner Staaten anvertrauen?

104.

Leider! darf man es zu unsern Zeiten als einen bewährten Grundsatz der — auf die neuere Philosophie gegründeten Politik annehmen, daß jener Theil sich sehr betrüge, welcher von seinem Bundesgenoßen mehr erwartet, als daß selber bey Gelegenheit der wirklich einschreitenden Bundes Umstände, nicht auch sein offenbarer Feind ist. Darinn besteht heut zu Tage, großentheils der Hauptgrund der meisten Allianzen; wobey man nicht die Absicht hat, sich gegenseitig zu nützen, sondern vielmehr sich gegenseitig so viel zu schaden, als es zu Erreichung des eingebildeten Gleichgewichtes, jedem Theile nothwendig scheinen mag.

105.

Es war Einer; aber er ist nicht mehr: er ist für allezeit dahin, und wohlmeynende getreue Staatsbürger weinen ihm schon Jahr und Tage lang heiße Thränen in seine Kruft nach; ein biederer Deutscher, ein Mann von Redlichkeit, ein würdiger Minister — — dessen Staatskunst ganz nur auf ächte Klugheit, Vorsicht und Wahrheit gegründet war; der Falschheit und Betrug nur den politischen Lehrlingen zum Spielwerke überlassen hatte. „Niemals „sagen, was nicht wahr ist: aber auch „nicht immer alles sagen, was wahr „ist,“ war der Grundsatz seiner erhabenen Seele. Heiter, wie die aufgehende

hende Sonne an Sommertagen, entwickelt sich aus diesem hervorstechenden Lichtpunkte das verklärte Antlitz des großen Mannes, dessen Gegenwart, das ganze dumpfe Schattengewölk der falschen Politik, vor sich her zerstäubte.

Erhält sich jetzt auch noch hie und da ein Band länger und fester geschlungen, als man es bey der fast allgemeinen — eigener Vergrößerungs — und fremder Unterdrückungsabsicht vermuthen sollte: so wird man nicht irren, wenn man dafür hält, daß solches, entweder noch von diesem großen Manne vorbereitet, oder bey Ankettung desselben, sich mehr oder weniger an seinen erhabenen Grundsatz gehalten worden sey.

106.

106.

Da es aber das Schicksal der meisten Staaten schon so beschlossen zu haben scheint, daß jeder neue Staatsminister seine eigenen politischen Plane und Hirngespinste, und seine eigenen Kreaturen mit sich bringt, — immer Original bleiben — und sich nie zur Nachahmung seiner großen Vorfahrer herab stimmen will: so kann nur der gute Schutzgeist dem Willen des Regenten die behörige Richtung und Festigkeit geben, welche zur Prüfung und Kenntniß jenes Mannes erforderlich sind, der bey Leitung und Bearbeitung eines Bündnißes, eben sowohl über das altväterische herkommliche Lügengewebe, als über die heutige

tige jakobinische Ueberlistungs- und Blendungskunst erhaben, genugsame, wahre, ränklose Energie und Geistesfruchtbarkeit besäße, um fortan so unerwartete, als in dem eigenen Moment einwirkende Mittel und Ereignisse in Bereitschaft zu haben, welche die Absichten und Bedürfnisse der unterhandelnden Mächte gleich stark berühren, mithin die gegenseitige Thätigkeit, gleich nothwendig machen.

107.

Es ist freylich eine ganz natürliche und höchst nöthige Vorsicht, sowohl die Schließung eines Traktats selbst, als noch mehr, die Gegenstände desselben, so lange es möglich ist, geheim zu hal-

ten,

ten. Sollte aber das vorliegende Staats-
bedürfniß geeigenschaftet seyn, mehrere
Mächte in einen solchen Bund ziehen
zu müssen, — und der Bevollmächtigte
des einen oder des andern Hofes, aus
alter Gehäßigkeit, oder aus jakobini-
schen Absichten, sich zum Hauptgeschäffte
machen, mit allerhand glänzenden
Scheingründen, auf die Hindanhaltung
eines alten, — lange treu befundenen
Bundesgenossen anzutragen, — sollte
dieser neue Allirte sich besonders geschäff-
tig bezeigen, Mistrauen gegen eine
mittraktierende Hauptmacht einzustreu-
en — sollte er sich mit besonderer
Wärme zu größern und schmeichelhaf-
tern Verbindlichkeiten anbiethen, als es

sonst

sonst mit seinem bekannten Eigennutz- und Scheelsuchtssysteme vereinbarlich wäre: so bedürfte es wohl keiner tiefen Weisheit, um die Frage abzuweisen, ob man es bey einer so bedenklichen Konstellation, dem Regenten verargen könnte, wenn er seinem geheimen Staatskollegium die strengste und verantwortlichste Prüfung der in Vorschlag kommenden Artikel und Bedingnisse auftrüge, — wenn er mit verdoppelter Aufmerksamkeit beobachtete: Ob, und welcher von seinen Rathgebern, sich zu den gefährlichern Vorschlägen mit mehrerer Leichtigkeit oder mit dringenderm Nachdrucke herbeyließe — wenn er besorgte, der neue Allirte, wolle den

alten

alten Bundsgenoßen nur deßhalb beseitigen, um die Hauptrolle selbst zu spielen, Mistrauen und Gehäßigkeit anzuzetteln, seiner Habsucht genug zu thun, von allen Vorfällen einseitigen Vortheil zu ziehen, und den ganzen Bund in einer Art von Abhängigkeit zu erhalten? Würde das heuchlerische Bestreben: den Regenten über diese bedenkliche Möglichkeiten zu beruhigen, nicht eine wahre jakobinische Treulosigkeit seyn?

108.

Hat endlich das Schicksal einem ruhigen — und inner seinen Gränzen mit seinem gesellschaftlichen Verbande zufriedenen Staate, unbillige und unruhige

hige Nachbarn zugeschieden, denen kein Gesetz verbindlich und kein Vertrag heilig ist: so bleibt nichts anders übrig, als auf Maßregeln zu denken, durch welche die bestrittenen Rechte behauptet, und Gewalt mit Gewalt hindangehalten werden können.

10).

Der Krieg ist wohl schon für sich, ein äußerst betrübter und für die Menschheit erniedrigender Zustand. Er ist aber außer dem, daß er eine wahre Züchtigung für jene Völker ist, welche darein verwickelt sind, leider! auch die letzte Appellationsverhandlung, freyer und unabhängiger Mächte — und der Probierstein ihrer angeblichen Gerechtsamen geworden. Die

Die in den alten abergläubischen Zeiten übliche Feuer- und Wasserproben haben nur den scheinbar schuldigen Theil selbst betroffen, und können daher bey weitem nicht so thöricht und unzulänglich scheinen, als es das hergebrachte Recht ist, Menschen nach Tausenden würgen zu lassen, um in dem Uebermaße des angerichteten Unheiles, eine angebliche Wahrscheinlichkeit zu finden, welcher von zweyen gegen einander unversöhnlich ergrimmten Menschen, Recht haben möchte.

110.

Obwohl aber, zum Besten de Menschheit, beyden streitrüstigen Theilen, von dem dereinstigen höchsten —

und allgemeinen Richter, die strengste Verantwortlichkeit auferleget ist, dieses allzerstöhrende Mittel nur in dem äussersten Nothfalle zu ergreifen: so bleibt es doch immer für den Monarchen sehr beschwerlich und vielleicht unmöglich, den Scheidepunkt selbst so genau zu bestimmen, in welchem es ihm erlaubt ist, den Handschuh zu werfen, oder denselben aufzuheben — den Oelzweig abzulegen, und seine Hand nach dem streitigen Lorbeerkranze auszustrecken.

III.

Daher können die am Staatsruder sitzenden Minister, dem Regenten und dem Staate eben so leicht schädlich oder gefährlich seyn, wenn sie zum Kriege ein —

ein — oder wenn sie von selbem abrathen.

112.

Sollte deren einer dem Monarchen anliegen, diesen oder jenen Staat mit Kriege zu überziehen, um einen unbedeutenden Kaltsinn zu rächen, um seinen Leidenschaften ein Opfer zu bringen — ist es nur um Erweiterung der Staaten — um Befriedigung des Ehrgeitzes, der Scheelsucht — und des Eigennutzes zu thun — gienge die Absicht nur dahin, einem, ohnehin in andere Kriege verwickelten Staate, einige beschwerlichen Verbindlichkeiten abzutrotzen, oder einen mindermächtigen ganz niederzudrücken, unbillige Forderungen und ver-

jährte Gerechtsame gelten zu machen — sollte der Minister zum Kriege einrathen, weil solcher den Waffen des Fürsten Ehre machen — seinem Hause einen neuen Glanz gewähren und seine Einkünfte vergrößern würde: — müßten derley Vorschläge nicht den billigen Verdacht erwecken, als wäre der Mininister willens, seinen eigenen Monarchen zu Gunsten einer auswärtigen feindseligen Macht, durch einen muthwilligen Krieg zu schwächen? —

113.

Wenn nun aber im Gegentheile, von einem — im Angesichte der ganzen Welt, abgenöthigten Schutz- und Vertheidigungskriege die Frage wäre, und der

der Minister in dieser dringenden Lage
„erst mit zaudernden Abkunftsvorschlä-
„gen umgehen — seine Abstimmung in
„in heuchlerische Seufzer über den Ver-
„lust der jungen Mannschaft — über die
„Verheerung so vieler Städte und Fe-
„stungen, und hauptsächlich über die
„unermeßlichen Kösten und den fast uner-
„schwinglichen Aufwand einkleiden woll-
„te:" würde der nicht den gegründeten
Verdacht gegen sich erregen, daß er den
Staat und die Nation abzuwürdigen,
und die ersten — immer kräftiger ge-
reitzten kriegerischen Empfindungen des
Monarchen, nur deßhalb zu sanften Mit-
leidens- — und schmeichelhaften Erspar-
rungsideen, herabzustimmen suche, um

 dem

dem Feinde die Ehre, und die Vortheile des ersten Angriffes in die Hände zu spielen? —

114.

Und wenn noch über dieß von Seiten der Finanzkammer „ein gleiches „Trauerlied angestimmet — sich auf die „Unzulänglichkeit der Geldvorräthe — „auf den Unterbruch des Feldbaues — „des Kommerzes — der Fabriken — auf „Mißwachs der Feldfrüchten, und grü„nen Futters — auf Viehseuchen ꝛc. ge„stützet — und zu vorgeblicher Schonung „so vieler tausend unschuldigen — ohnehin „durch Wetterschlag, Feuersbrünste und „andere Unfälle genugsam gedrückten ar„men Unterthanen, vielmehr eine unbe„bedeutende Nachgiebigkeit oder ein an-

„derweites Opfer in Vorschlag gebracht „würde:“ sollte der Regent wohl zu verdenken seyn, wenn er besorgte, es auf einmal mit zwey einverstandenen Jakobinern, dem einen im Kabinete, und dem andern bey der Finanzstelle, aufnehmen zu müssen.

115.

Nun sey aber der Fall, daß der Ausbruch eines Krieges, er sey angriffs- oder vertheidigungsweise geeigenschaftet, unvermeidlich sey: so muß dieser wichtige Zustand, nicht nur überhaupts, sondern auch alles, was Allianzen, Subsidien, Unterhandlungen um Hilfstruppen, Kontingenter, Stellungen, entfernte und auswärtige Zube-

reitungen ꝛc. betrifft, im Kabinete beschlossen — durch das Kriegskollegium nach Maaßgabe der entworfenen Plane eingeleitet, und von der Armee mit Feuer und Schwert ausgeführt werden.

116.

Das Kriegskollegium ist also in diesem Falle, derjenige Mittelpunkt, aus welchem die Beschlüße des Ministeriums und die Tapferkeit der Truppen, ihre Kraft, ihre Bewegung, ihre Richtung, ihre Thätigkeit und ihre Ausführung erhalten.

117.

Die Gegenstände der kriegsräthlichen Besorgungen sind dahero unzählige, von ausserordentlichem Umfange, und von höchster Wichtigkeit.

Die

Die Vollzähligkeit und Montirung der Armee — die sämmtliche Rüstung derselben — Aufkauf und Zufuhr der Lebensmittel — Einrichtung und Verlegung der Magazine — Verpflegung der Mannschaft sowohl im Felde als in Garnisonen — Feldbäckereyen — Fouragelieferungen — Salniter- und Pulverniederlagen — Laboratorien — Artillerie-Munitions- und Bagagebespannung — Vorräthe von allen Feld- und Belagerungserfordernissen — das überhauptliche Fuhr- und Rimontewesen — Hospitäler — Wundärzte — Feldapothecken; Pontonszüge — Formirung der Truppen in verschiedene Korps — Auswahl der Kommandirenden — Einleitung der Marsch-

routen — Kassa — Feldposten — Reserv-korps rc. sind nur einige Artikel der kriegs-räthlichen und der — demselben unterge-ordneten kriegskommissariatischen Für-kehrungen, deren jede sich in tausen-derley Nebenzweige vertheilet, und eine eben so ausgedehnte und vielfache Be-sorgung erfordert, als Mäuler und Aerme bey der Armee sind.

118.

Nichts ist dabey gering und unbe-deutend; nichts willkührlich oder gleich-gültig; nichts morgen hereinzubringen, was heute vernachläßiget worden; nichts, was nicht von entscheidenden Folgen seyn könnte; und daher mit einem Worte, nichts, was nicht mit der strengsten

Pünkt-

Pünktlichkeit — mit dem wärmsten Eifer — mit aller Seelenanstrengung — nach der buchstäblichen Vorschrift — im behörigen Augenblicke — mit aller Treue — mit äusserstem Fleiße — unter der schärfesten Verantwortlichkeit — ins Werk gerichtet werden sollte.

119.

Nach diesem, wahrlich nur blindlings hingeworfenen Umriße der — meistens nur zu den vorbereitenden und ökonomischen - kriegsräthlichen - und kriegskommissariatischen Fächern gehörigen Besorgnisse, lasse ich einen jeden sich selbst fragen: was für ein vielfaches Unheil entstehen könnte, und nothwendig entstehen müßte, wenn bey der schauder-

vollen Menge aller — in diese unermeßliche Maschine eingreifenden Triebfedern, eine einzige zurückbleiben, oder, einen widrigen Druck thun sollte? Fänden sich unter den tausenden, zu dieser Gattung des Kriegspersonals gehörigen Subalternen nur einige wenige, welche mit jakobinischen Grundsätzen angestecket wären, wer ist der, welcher das Unglück berechnen könnte, das derley Bundsgenoßen der Hölle anrichten könnten?

120.

Schlieche sich nun während diesen Anstalten, ein unsichtbarer Bundesbruder um die Person des Regenten herum, welcher Ihn zu bereden suchen sollte: „Man müsse sich von der Stärke des

„Fein-

„Feindes keine so überspannten Begriffe „machen; der feindliche Soldat habe „durch langwierigen Frieden, die Kriegs„eigenschaften verlernet, und sey wirk„lich in städtischer Weichlichkeit einge„schlummert, mehr an die bürgerliche „Ruhe und Bequemlichkeit als an mi„litärische Beschwerden gewohnet rc.“ würde die Einflößung einer derley gefährlichen Sicherheit, nicht auf einmal den Betrieb aller Fürkehrungen hemmen? Und würde es möglich seyn, hierunter die Stimme und die Hände eines jakobinischen Esaus zu verkennen?

121.

Könnte der Monarch den jakobinischen Regentenhaß, und die — folglich

auch Ihm zugeschworene Vertilgungsab-
sicht deutlicher wahrnehmen, als wenn
ihm jemand glauben machen wollte,
„daß die gegenseitige Armee sogleich
„beym Ausbruche, mithin wohl noch vor
„Eröffnung des Feldzuges, durch un-
„zählige Ausreißer zur Helfte dahin-
„schmelzen — folglich es nicht nöthig seyn
„werde, sich an die Spitze mehrerer —
„dann höchstens der Helfte feindlicher An-
„zahl, dem zusammengeraften Schwar-
„me entgegenzustellen;“ würde nicht
bey einem so gestalten Anhandgeben,
jeder Gutdenkende aufrufen müssen:
Herr! rette den König!

122.

Wenn nun über dieß noch Jemand von Ansehen, diesen verrätherischen Trostgesang, mit einer — vorgeblich zur eigenen Beruhigung, entworfenen Berechnung begleiten, und dem Monarchen nur zur Unterhaltung daraus beweisen wollte, „wie viele Leute und wie „viele Millionen ersparet werden könn„ten, woferne man aus diesem Zeitver„treibe den sich darbiethenden Nutzen „ziehen, und wenigere Truppen — weni„ger schweres Geschütz — und einige „Monathe später, dem ohnehin ausser „aller Verfassung stehenden Feinde ent„gegenrücken lassen sollte:“ würde es wohl lange zweifelhaft seyn können, daß ein

ein derley jakobinischer Rath nur darauf abgesehen seyn könne, den Monarchen in dem ersten Feldzuge mehrere Festungen und Ländereyen verlieren zu machen, als er in allen nachfolgenden, wieder zu erobern mit Wahrscheinlichkeit hoffen dörfte?

123.

Wäre es nun aber wirklich — so gewiß es wirklich nicht ist, an dem, daß ein Mitglied eines Kriegskollegiums, seiner gleißnerischen Mine so viel zutrauen sollte, derley, oder ähnliche Vorschläge und Vorschritte zu thun: dörfte man es alsdann nicht gleichwohl, wenigstens als sehr wahrscheinlich annehmen, daß ein solcher Mann, unter dem

Schwarme

Schwarme der subalternen Fächer genug in den jakobinischen Geheimnissen eingeweihte und in Verband stehende Brüder haben werde, welche in ihrem Wirkungskreise, sich bewegen oder stille stehen, je nachdem er einen Faden anzieht, über dessen Bedeutung sie unter sich eins geworden sind? Und würde es bey Wahrnehmung einer dergleichen übereinstimmenden Bewirkung unklug seyn, nachzuspüren, ob, und was für Verhältnisse zwischen jenen obhanden seyn, deren Rath und Benehmen, sich an einem und eben demselben Hinderungspunkte berühren?

124.

Aus diesem folget aber nicht, daß es räthlich wäre, sogleich beym ersten Verdachte mit Abrufungen, und anderen derley lärmenden Anstalten fürzugehen. Schnelle und öftere Abänderungen bey dem Kriegskollegium, würden nicht nur der Würde dieser Hofstelle, welche eigentlich das Hauptbollwerk des Staates ist, zu nahe tretten; sondern selbe würden auch in andere Wege sehr gefährlich seyn, weil es immer vieler Vorsicht, Behutsamkeit und Seelenprüfung bedarf, ehe man Jemanden seiner Bedienstung entsetzet; indem bey jedem Falle, die — zwar meistens als geringschätzig angesehene und vernachlässig.

läßigte — an sich aber höchst wichtige Betrachtung einschreitet, daß jeder austrettende, wenigstens die Einsicht über die Gegenstände und den Gang der Geschäffte, und über dieß noch so viele praktische und persönliche Kenntnisse mit sich fortnimmt, als er nöthig hat, um Misbrauch davon machen zu können; es folgt nur so viel daraus, daß man durch Zusammensetzung derley zerstreuter Züge, allgemach hie und da, das Bild eines Jakobiners dörfte hervorbrechen sehen, gegen welchen zur Stunde Klugheit und Wachsamkeit auf eine unmerkbare Art zu verdoppeln, räthlich seyn würde.

125.

So kann ja zum Beyspiele in dem vorliegenden Falle eines Krieges nicht leicht jemand einem gefährlichen Jakobiner ähnlicher sehen, und daher genauere Aufsicht verdienen, als ein Mann von Ansehen;

„Der seine bekleidende Stelle und „das ihm gegönnte Zutrauen darzu mis-„brauchte, in dem Laufe des Kriegs „selbst, kommandirenden Generälen von „geprüfter Treue und Erfahrung eine „Hinderniß nach der andern in Weg zu „legen — ihre Plane zu verdrehen — und „ihnen Zeit und Gelegenheit, zu vor-„theilhaften Unternehmungen zu ver-„derben;“

„der

„Der leichtsinnig oder boshaft ge-
„nug wäre, unnöthige und beleidigende
„Abänderungen bey der Generalität —
„Verwechslungen der Korpskomman-
„danten — muthwillige Hin- und Her-
„schleppung des schweren Geschützes,
„der Magazine, der Pontons, der Ho-
„spitäler ꝛc. zu veranlassen;“

„Der aus den schwächeren, und der
„Feindesgefahr näher ausgesetzten Län-
„dereyen, die Truppen, ohne Ursache,
„ohne Noth und ohne Endzwecke abzuruf-
„fen — den Kordon zu schwächen — die
„Gränzen blos zu stellen — und die
„Mannschaft durch Marsch und Gegen-
„marsch zu kränken, zu ermieden und
„aufzureiben, sich zum Geschäffte genom-
„men hätte.“ 126.

126.

Die Kriegsbeschwerlichkeiten sind schon für sich selbst hinreichend, dem gemeinen Manne und Unterthan, Unzufriedenheit und Unwillen einzuflößen; er bedarf nicht erst noch wahrzunehmen, daß er das Spiel einiger boshaften und treulosen Menschen sey, unter deren Vorsorge und Anführung er steht, und die er vermöge des Zutrauens, dessen sie der Monarch würdiget, für seine Brodväter, für seine Beschützer, für seine Rechtsfreunde anzusehen berechtiget ist.

127.

Wäre es also einer traurigen Erfahrung zufolge, möglich, daß selbst unter den wenigen — in dem engen Kreise

der

der — um die Person des Regenten versammelten Rathgeber, Brůder des großen Bundes, angetroffen würden: so dårfte man sich nicht wundern, wenn diese gefåhrlichen Grundsåtze, bey den Armeen mehrere und vielleicht die meisten Anhånger gefunden håtten; wo jeder einzelne Mann ins besondere, des Mordens am Ende eckelnd und müde — jeder Offizier an Gesundheit und Kråften erschöpft — jeder Kommandirende der Beschwerden und Hindernisse überdrůßig — oft vom Hunger — immer von Todesgefahr bestůrmt — das Gefühl der Menschlichkeit abgelegt, und sein Aug sowohl als sein Herz, an die schaudervollesten Szenen des menschlichen Elendes gewöhnt hat.

128.

Der gemeine Mann geht in die Ursache des Krieges, und in das Interesse der unter sich uneinigen Staaten, und streitenden Partheyen nicht ein. Er hat, einer derselben, seinen Arm, und seinen Zorn verlöhnet; gedungen, Menschen zu schlachten, stürzt er oft, mehr lebenssatt als herzhaft über denjenigen hin, den er aus keiner andern Ursache für seinen Feind hält, als weil er ihm gegenüber steht.

129.

Der Landmann sieht dem Blutvergießen zu, hält es in Geheim mit jener Parthey, von der er sich mehrere Neuerung und Freyheit verspricht, und

denkt —

denkt — bey jedem Kopfe, den er fallen — bey jedem Schloße, das er plündern — und bey jedem Dorfe, das er brennen sieht, an seine gnädige Herrschaft — an seinen Amtmann — und an seineu Nachbar.

130.

Tritt zu solchen Gemüthsstimmungen, noch zufälliger Weise der boshafte Unterricht eines abgesetzten Korporals, oder eines schriftgelehrten Bauernschulzes hinzu, der es ihnen in der Schenke vorliest „daß ihre Feinde für Freyheit „und Gleichheit kämpfen — sie aber des „Eigensinns und der Vortheile eines „Einzigen wegen so viele Drangsalen „auszustehen, und am Ende nichts, als

„sieches Leben und den Bettelstab zu „gewärtigen haben;“ so fehlet wahrlich nichts mehr, um dem größten und wirksamsten Haufe alle Schnellkraft zu benehmen, und aus Soldaten, jakobinische Klubbstrabanten zu machen.

131.

Freylich geht der Jakobinismus des gemeinen Mannes, selten weiter als auf heimliche Entweichungen, Desertionskomplotte, Untreuheiten auf den Vorposten; Geldannahme für kleinere Verrätherereyen, auf Kordons- und Speerpostirungen ꝛc. hinaus; doch ist es wirklich schon genug, wenn jeder nach seinem Stande und in seinem Fache, so bös handelt, als er kann.

132.

Höhere Arten militärischer Verbrechen, können nur von Personen höheren Ranges begangen werden.

Wirklicher Hochverrath — Einverständniß mit feindlichen Heerführern — geflißentlich versäumte Unterstützung gefährlicher Postirungen — willkürliche und und unnöthige Entfernung von der Armee — unächte Berichtserstattung über das Verhalten der Untergebenen — boshafte Unterdrückung und Verläumdung der zugetheilten Korpskommandanten — Eifersucht, Hochmuth — Eigensinn — unbillige und gehäßige Präterirungen wohlverdienter Offiziers — schlechte Auswahl der Adjutantn — übelgewählte Postirun-

gen — übertriebene Schonung eroberter feindlicher Ortschaften und Ländereyen — unschickliche Verlegung der Magazine etc. sind Verbrechen, Fehler und und Vorgänge, welche nur in das Fach höherer Befehlshaber passen, und selten mit einem vorgeblichen Zufalle entschuldiget, wohl aber meistens als Wirkungen jakobinischer Treulosigkeit angesehen werden können.

133.

Alle diese häßlichen Vorgänge haben sich zwar, so lange die Welt steht, schon wirklich ereignet, ehe man noch den Namen der Jakobiner gekannt hat; denn alle diese, wie alle übrigen Verbrechen, haben ihre Quelle in dem natürlichen

Verderbnisse des menschlichen Herzens, welches so alt ist, als die Welt. Wenn sich solche aber in unsern Tagen erneuern sollten, wo die jakobinische Verführungskunst, diesem verderbten und boshaften Herzen auf so vielen Wegen entgegen kömmt, wo wäre wohl alsdann die Quelle zu suchen?

134.

Man hat eben nicht nöthig, die allergrößten und schändlichsten Verbrechen wirklich begangen zu haben, um ein wahrer Jakobiner zu seyn. Auch kleinere Bosheiten können ins Große einen mächtigen Einfluß nehmen, und die Grundsätze verrathen, nach denen man handelt. Wir wollen deßhalb nur klei-

nere Beyspiele ausheben; dann die großen beweisen sich von selbst.

135.

Ein Feldherr, zum Beyspiele, der in seiner Berichtserstattung, den Antheil und die Verdienste, welche auch andere kommandirte Offiziers, an dem errungenen Vortheile haben, nicht nach Billigkeit erhebt, kann deßwegen freylich zu keiner Verantwortung gezogen werden; aber ist er deßwegen weniger ein böser Mann? weniger schlecht, als ein falscher Spieler, der sich zueignet, was ihm nicht gebührt?

136.

Ist es nicht oft ein unersetzlicher Schade für den Staat, Männer — von seltenen

Talenten und Heldenmuthe zu unterdrücken, und, so zu sagen, zu nöthigen, entweder ihre Stelle niederzulegen, oder wohl gar fremde Dienste zu suchen, um dem Ehrgeitze eines Mannes — der vielleicht nur aus Zufalle — nur heute — einen glücklichen Streich ausgeführt hat, mehreren Raum zu geben? Ist der kein Jakobiner, welcher andere verfolgt, weil sie es nicht sind?

137.

Ein General, welcher eroberte feindliche Provinzen und Ortschaften, entweder ohne Verschulden und Vortheile mit rasender Härtigkeit — oder zum Nachtheile seiner eigenen Armee, mit übertriebener Schonung behandeln sollte;

würde der nicht deutlich genug an den Tag legen, daß er, sich so zu benehmen, ganz andere Ursachen habe, als, den Waffen seines Monarchen Ehre — und dem Staate, dessen Brod er ißt, Nutzen zu schaffen.

138.

Ein Regiments-Innhaber, ein Oberster ꝛc. „welcher lang- und wohl„verdiente Offiziers, in ihrem Range „vorbeygehen, und in ihrer Vorrück„ungsordnung — oder aus National„haß, oder aus Rache über eine mis„lungene Herzensgeschichte — oder aus „sonstigen nichtigen und unstatthaften „Ursachen überspringen, und so viele „wackere Männer überdrüßig, mithin

„für

„für den Dienst, so zu sagen, unbrauch„bar, und gleichsam abgängig, machen „sollte:“ verdiente der nicht, gleich beym ersten Falle, eben sowohl auf der Stelle kaßiert zu werden, als derjenige, der halbe Kompagnien in seiner effektiven Stand- und Verpflegungstabelle fortführte, welche doch nur als Blinde in der Regimentsliste bemerket sind?

139.

Ich kenne wirklich selbst einen würdigen Offizier, der 25 Jahre dient, 42 Jahre alt ist; dem weder im — noch aussern Dienste, bis zur Stunde der geringste Vorwurf gemacht worden ist, folglich gewiß nicht gemacht werden konnte;

te; der sein bischen Blut schon durch drey Kriege auf seiner hohlen Hand herumträgt, um solches alle Augenblicke zum Dienste seines geliebten Monarchen auf einmal zu vergießen — und der — zur Stunde — noch immer — Fähnrich ist. Warum? Vielleicht! weil er kein Jakobiner ist.

140.

Im Gegentheile, kenne ich einen Offizier, der 23 Jahre alt — und 18 Monathe beym Regiment ist — der gerne spielt, gerne tanzt, und gerne galant ist — der schon dreymal beym Profosen und 8 Wochen im Spitale gelegen hat; der sein bischen verdorbenes Blut, nicht auf der hohlen Hand — sondern

dern unter einem dichten Buch Fließpapier herum trägt, und der — zur Stunde — schon Oberlieutenant ist. Warum? Vielleicht! weil er Schwestern hat, deren Vater ein Jakobiner ist.

141.

Gewiß! nichts bezeichnet den jakobinischen Vertilgungsgeist deutlicher, als derley strafbare Unbilligkeiten.

142.

Ich erinnere mich, vor vielen Jahren die Gnade gehabt zu haben, mit einem großen und einsichtsvollen Minister, über das Bergbauwesen zu sprechen. Im Schluße der Unterredung sagte der fromme und gottselige Minister,

nister, diese merkwürdigen Worte: „Unse„re Bergwerke zeigen, Gottlob! noch „immer einen anhaltenden Segen; al„lein! sollte sich Jemand von dem Berg„werkspersonale, vom Höchsten bis zum „Niedrigsten, unter sich, auch nur die „geringste Ungerechtigkeit, und unbilli„ges Benehmen erlauben: so würde „nach mehrfältiger unfürdenklicher Er„fahrung, der Segen in eben dem Au„genblicke, auf eine sehr merkbare Art „weichen, und nicht eher, als nach ab„gethanem und erstattetem Unrechte wie„der zurückkehren.“

143.

Sollte es erlaubt seyn, dem Sinne dieser erhabenen Bemerkung, eine

wei-

weitere Anwendung zu geben, und den — auch von den Armeen, gar oft, sichtbarlich weichenden Segen, den vielen großen — und vielmehr kleineren Ungerechtigkeiten zuzuschreiben? — — und sollte der Segen auch zur Armee erst nach erstattetem Unrechte, wieder zurückkehren: würde nicht mein vorerwähnter armer Fähnrich, ohne Jakobiner zu seyn, vielleicht schon Hauptmann — und mancher Hauptmann, ob er gleich Jakobiner ist, noch Fähnrich seyn?

144.

Ein Kommandirender, welcher sich nur gute Gesellschafter, und junge Lustigmacher zu Adjutanten wählte, die das Hauptquartier nach allen Arten asiatischer

Weichlichkeit und Prachtes einzurichten hätten; der mehr Feldjäger mit Galanteriebriefchen, als Ordonanzen an seine Flügel- und Vorposten-Kommandanten auf der Strasse hätte; der durch Weiberintriguen und Vorspieglungen das Kommando erschlichen hätte, und solches durch Lieblinge ausführen ließe; der von dem Umfange seines Auftrages, weder in Rücksicht auf Eintheilung, Stellungen und Postierungen der Armee, der Reservekorps, der Kavallerie ꝛc. noch in Betreff nöthiger Vorsorge und Anstalten, zu Unterbringung der Bleßirten, Sicherstellung des Rückzuges, Rettung des Geschützes, der Munition, der Bagage, der Magazine ꝛc.

nicht

nicht genug ausgedehnte und hinreichende Begriffe hätte; der, wie der Krampus in der Niklasen-Nacht nur einmal des Jahres die Kinder schreckte: die übrige Zeit aber sich alle Tage unbedenklich und ungerochen am Wädel zausen liesse ꝛc., von diesem würde es wohl nicht schwer seyn, zu muthmaßen, daß er bey Annahme des Kommando, nach Art der Jakobiner nur berechnet habe, wie viel er schaden könne; nicht aber wie viel er nutzen wolle, wenn ihm der Zufall hierzu eine Gelegenheit darbiethen sollte.

145.

Tausend andere Umstände zu geschweigen, aus denen sich die untrüg-

lich-

lichsten jakobinischen Kennzeichen erhe-
ben ließen, bleibt es schon aus diesen
wenigen ungezweifelt, daß es auch —
und vorzüglich bey den Armeen, von
dem gemeinen Manne an, bis zum ober-
sten Heerführer, Jakobiner geben kön-
ne, und zum Theile auch wirklich gebe.

146.

Viel wunderbarer ist es, daß die-
ses Gift, sich auch auf jenen Stand ver-
breitet hat, welcher solches von allen
übrigen Ständen abhalten, oder wenig-
stens unwirksam hätte machen sollen.

147.

So ehrwürdig der geistliche Stand
an sich ist, und so sehr ich ihm folge

me-

meiner — demselben aufrichtigst zutragenden Hochachtung wünschte, daß es der Welt ewig hätte verborgen bleiben können: so bekannt ist es doch, daß es auch in diesem Stande, unter dem Kleide der Unschuld und Buße, böse und gefährliche Jakobiner gebe.

148.

Die in höheren Würden stehende Geistlichkeit ist zu erlaucht, um erst aus einer flüchtigen Schrift zu erfahren, daß nur ihr anständiges und auferbauliches Betragen, sie, bey ihrer hohen Würde, ehrwürdig machen könne. Hätten sich nun auch wirklich, einige, dieser hochwürdigen Diener der Kirche, sträfliche Grundsätze und einen ärgerli-

chen

chen Wandel erlaubet: so könnte man nichts bessers thun, als, statt einen Stein gegen sie aufzuheben — an sein eigen Herz zu klopfen, und dabey zu gedenken, daß sich dieselben meist täglich in dem Vorhofe des Tempels versammeln, wo noch mancher Schriftgelehrte anzutreffen ist, der sie, von Amtswegen, zurechte weisen und von dem Abgrunde zurückführen könnte, an dessen Rande sie sich befänden.

149.

Ich will also das Rauchfaß nicht berühren, sondern so rasch, als möglich ist, über diese ausgeschiedene Menschenklasse weg eilen, und nur den Ordensobern und Vorstehern geistlicher Gemein-

meinden, einen verträulichen Wink geben, auf welche von ihren Kloster- und Chorbrüdern, sie ihr vorzügliches Augenmerk richten sollen.

150.

Haben sie Brüder unter ihnen, die mürrisch, unhöflich und eigensinnig sind; denen Gehorsam, Ordnung und Klosterzucht beschwerlich; —

Welche dem Spiele oder dem Trunke mehr ergeben, und nach Freyheit lüstern, gern — und am allerliebsten ohne — oder doch wenigstens mit gleichdenkenden Gefährten außer Hause gehen — sich gerne mit dem andern Geschlechte unterhalten —

Welche

Welche, stolz auf ihre Kenntnisse, sich Neuerungen in der Lehre, übermüthigen Widerspruch gegen bisherige Grundsätze, und über dieß, was Andacht und Gottesfurcht einzuflößen geeignet ist, zu scherzen und zu spotten erlauben —

Welche frey in ihren Geberden, in Kleinigkeiten ihres Anzuges ausscheidend, und in Einrichtung ihrer Wohnzimmer sonderbar sind —

Denen ihre Gelübde nicht in Ehren sind — nicht verbindlich — oder wenigstens hier und da, Ausnähme leiden zu können, scheinen —

Welche in ihren Handlungen mehr Leichtsinn als Klostergeist — in ihrem Benehmen, mehr Weltsitte als klösterliche

liche Bescheidenheit — in ihren Reden, mehr Frechheit als unschuldige Schüchternheit äussern rc.

Haben sie derley Brüder unter ihnen: so bitte ich sie, die Gutdenkenden mit Güte und Sanftmuth in Schranken zu halten — den Wankenden ihre Begriffe von Freyheit und Gleichheit zu berichtigen — und den Gefallenen, den Weg zur Rückkehre besserer Gesinnungen zu erleichtern; und auf diese Art getraue ich mich zu hoffen, daß die — noch zu rechter Zeit, das Leere, das Gefährliche und Schädliche, des gegenwärtigen Verderbnißsystemes einsehenden Brüder dasjenige in einem hohen Grade werden würden, was Gott von ihnen verlan-

get,

get, und was sie, seyn zu wollen, Gott verheißen haben.

151.

Das allgemein verbreitete Sittenverderbniß und sonderheitlich, die so sehr beliebte neue Philosophie, rechtfertigen endlich auch gar wohl, das Besorgniß eines jeden christlichen Hausvaters: daß schwerlich mehr eine ordentliche Zusammenkunft und Hausgesellschaft könne gehalten oder angetroffen werden, in die sich nicht ganz wahrscheinlich, auch ein und anderer heimliche Jakobiner einschleichen sollte. Er wird sich auch nicht irren, sobald er in dem Kreise der Anwesenden, einen besonders eifrigen Zeitungskrämer — einen auf Witz Anspruch ma-

machenden jungen Laffen — einen — Alten — alles besser wissen wollenden Freypartisten oder Rechtsgelehrten wahrnimmt, welche durch einander, frey gegen die Abwesenden, noch freyer gegen den Regenten, und am freyesten gegen die Religion losziehen — welche immer die ersten über ihre Ungereimtheiten aus vollem Halse lachen — welche sich Mühe geben, den Anwesenden zu beweisen, daß sie ihr Mittagsmahl durch Ehrabschneidungen verdient haben, und dafür den schamhafteren Angehörigen ihres Nährvaters, ein paar schmutzige Zweydeutigkeiten an Hals werfen — und welche endlich, nachdem sie die Gesellschaft, eine Zeitlang, mit läppischen

Neuig-

Neuigkeiten und Planen gemartert haben, sich damit zu begnügen scheinen, wenn ein oder der andere, zufälliger Weise, Miene macht, sich an das erinnern zu wollen, was sie mehr geplaudert, als geredet haben.

152.

Da aber solche Gesellschaftsjakobiner, meistens arme Schlucker — die ihr Daseyn mit Schimpfen durchhauen müssen; oder reiche Geitzhälse sind, welche sich klüger dünken als andere, weil sie keine freywillige Kriegsbeysteuer gegeben haben, und deren unverzeihlichster Fehler darinn besteht, daß sie in der Welt einen Platz einnehmen, welchen bessere Menschen, als sie sind, ausfüllen könn-

könnten: so verdient diese ganze Gattung nicht mehr Aufmerkens, als man etwa in einer Schenkstube für einen Lehnstuhl haben kann, auf den man eher einen Blick wirft, ehe man sich niedersetzet, um sich nicht zu besudeln.

153.

Die französische Staatsumwälzung endlich und die gleich Donnerschlägen — dicht auf einander gefolgten Schreckens- und Mordepochen, haben uns an der unzähligen Menge französischer Auswanderer, noch obendrein das unselige Geschenk, von unzähligen Jakobinern gemacht; und da man in ganz Europa, fast nicht mehr umhersehen kann, ohne den Blick auf einen Schwarm derley unglück-

licher Fremdlinge zu werfen: so ist es lediglich die Besorgniß, hier und da etwa auf einen bösen und gefährlichen Klubbisten zu stoßen, welche den Rechtschaffenen — und ihrer Sitten sowohl als ihres Unglückes halber aller Hochachtung würdigen Emigrirten, ihre Aufnahme und Unterkunft erschweret.

154.

Die Jakobiner aber, die als vorgebliche Ausgewanderte unter den Guten herumschleichen, verrathen sich nach und nach selbst, durch ihren lächerlichen Stolz — durch ihren offenbaren und unbezwinglichen Nationalhaß gegen die Deutschen — durch ihren Undank und Treulosigkeit gegen ihre Wohlthäter, und durch die

boshafte Sorgfalt, ihr jakobinisches Gift aller Orten fallen zu lassen; machen sich aber dadurch nur noch mehr verächtlich, und müssen ihrer Unerträglichkeit wegen, alle Augenblicke gefaßt seyn, ihren Hochmuth, ihren Plunder, und ihre Grundsätze weiter zu schaffen.

155.

Ist noch irgendwo in einem Winkel ein Jakobiner verkrochen: so wird derselbe so gefährlich nicht mehr seyn, wenn man ihn nach den angezeigten Kennzeichen prüfen, und sich alsdann vor ihm hüten will.

156.

Da aber überhaupt die Anzahl der auf Gottes Erdboden zerstreuten Pro-

pagandisten zu groß ist, als daß man die ganze Brut auf einmal zu vertilgen hoffen könnte; solche aber dennoch unmöglich geduldet, und ihrer Vermehrung ruhig zugesehen werden kann: so dörfte wohl, um die Welt von dieser Pest nach und nach zu befreyen, das räthlichste seyn, nicht sogleich die Jakobiner selbst, als vordersamst den Jakobinismus, das ist, ihre Grundsätze anzugreifen, damit vor allem, den Vorschritten des Uebels sogleich Schranken gesetzet, und nach dießfälligen zuverläßigen und ergiebigen Führkehrungen, mit mehrerem Nachdrucke gegen die Urheber und Verbreiter desselben vorgegangen werden könne.

157.

Hierzu sind alle Souverains und Regenten, um so mehr aufgefordert, als ihre eigene Erhaltung daran liegt. Jeder hat in seinen Staaten Anstalten und Männer genug, welche nebst geprüftem Wandel und Verstande auch Eifer und Muth haben, sich dem eingerißenen — und täglich mehr einreißenden Sittenverderbnisse entgegenzustellen, und nach der Stimmung des Nationalkarakters eines jeden Landes, angemessene Hilfsmittel anzuwenden.

158.

Findet sich in dieser flüchtigen und äusserst unvollkommenen Schrift, hier

und da die Angabe jener boshaften Mittel, deren sich die Jakobiner zu Begründung, und Vollführung ihres Lastergebäudes ergiebig bedient haben und noch fortan bedienen: so dörften vielleicht, zur Zerstörung desselben, gerade die entgegengesetzten, die verträglichsten seyn.

159.

Dieses und all Uebriges, einer höheren erleuchten Beurtheilung unterwerfend, lege ich diese wenigen Blätter, auf die unterste Stuffe der Thronen, mit dem ehrfurchtsvollesten Wunsche, daß auch nur ein einziger Fingerzeig darinn anzutreffen seyn möchte, durch dessen Benutzung, Gefahr abgewendet — Liebe und Zutrauen zwischen dem Regenten und Unter=

terthan Unterthan erhalten — die Lehren der Ruchlosigkeit ausgerottet; die Unschuld der Sitten wieder hergestellet; der Zorn des Himmels besänftiget; und Segen, Ruhe und Wonne, über sämmtliche, sich gleichsam wieder erneuerende Staaten auf eine untrennbare Art verbreitet und befestiget werden möge.

160.

Meinen eigenen allergnädigsten Monarchen aber, bitte ich ins besondere, diesen, wiewohl vielleicht unbedeutenden, aber gewiß aus einem unwiderstehlichen, wahrhaft landeskindlichen Triebe entstanstandenen Aufsatz, nicht geradehin zu verschmähen, sondern über den Werth und Unwerth desselben, so, wie über

die

die dabey habende Absicht, nach eigener erleuchtester Prüfung, zu urtheilen.

Der allgütigste Beschützer der Thronen nehme seine Statthalter auf Erden in seine ganz besondere Obhut, und lege den Schilderungen der Bösewichter, von denen ich nur in Eile die Schattenrisse geliefert habe, so viele Deutlichkeit und Bestimmtheit bey, daß sich entweder ein jeder darinne erkennen, und dadurch von seinem Lasterplane zurückgeschrecket, oder ein jeder darinn erkennet, und zur verdienten Strafe gezogen werden könne.

Eingeschlichene Fehler.

Seite	Zeile	statt	lies.
18	8	der größere	den größern
42	5	bestimmen	bestürmen
—	9	Lagen	Tagen
56	11	untersucht	unversucht
59	15	au	auf
71	7	wie zum Behufe	nie zum Behufe

Sehr

Kennzeichen

5 Hr.

Kennzeichen

Buchbinderei
A. Mayer
Jnh. N. Klotz
Augsburg

Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Kennzeichen der Jakobiner

S.l. 1795

Augsburg, Staats- und Stadtbibliothek -- Stw 3951
urn:nbn:de:bvb:12-bsb11282536-6
VD18 10685340-006